

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboabonnementsspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierjährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bezahlgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 18698.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden bis 6 geschäftsreiche oder deren Raum mit 25 Pf. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Str. 19/21. Telephon 2721. Geschäftsjahr 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

45000 Abonnenten!

Genau ein Jahr ist jetzt verflossen, daß wir unseren Lesern freudig mitteilen konnten, die Leipziger Volkszeitung hat 40000 Abonnenten. Heute können wir vor sie hinstellen und ihnen sagen: Euer Blatt hat jetzt 45 000 Leser.

Die Leipziger Volkszeitung hat vielleicht den kleinsten Verbreitungsbezirk von allen deutschen Parteiblättern. Zu ihm gehören nur zwei Wahlkreise: Leipzig-Stadt und Land. Für die benachbarten Wahlkreise Osthartz-Wurzen und Borna-Pegau haben die Leipziger Genossen ein besonderes Blatt hergestellt, die Volkszeitung für das Plauensche, so daß also diese beiden Kreise für die Leipziger Volkszeitung selber nicht in Betracht kommen. Jenseits der nahen preußischen Grenze beginnt der Agitationsbezirk des Hallischen Volksblatts, so daß auch nach dieser Seite der Verbreitung des Leipziger Parteiblatts die engsten Grenzen gezogen sind. Und trotzdem 5000 neue Abonnenten in einem Jahre! Das beweist, daß der sozialistische Gedanke um so größere Werbekraft ausübt, je schärfer und klarer er ausgedrückt wird, und daß wir nicht am Ende, sondern erst am Anfang unserer Erfolge stehen.

Ein Wahlkampf liegt hinter uns, der an Erbitterung und wüster Hetze alles in den Schatten stellt, was bisher von den bürgerlichen Parteien gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung geleistet worden ist. Dass unsere Gegner uns fürchten und hasen, ist nur in der Ordnung; denn wir verlangen nicht, daß der Kapitalismus den Krieg bis ans Messer, den ihm die deutsche Sozialdemokratie erklärt hat, für einen Kinderspott nehme. Zumindest durfte man erwarten, daß die Grenzen der Schamlosigkeit nicht allzu ungeniert von unseren Gegnern erweitert werden würden. Wir haben uns getäuscht. Im Reichsverbande zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich die deutsche Bourgeoisie eine spezielle Organisation der Verleumdung geschaffen. Der Vorsitzende dieses Verbandes, seine Exzellenz Generalleutnant v. Liebert wurde erst neulich im Reichstag bei einer dreisten Verleumdung der Leipziger Volkszeitung ertappt. Gegen diese Verleumderkolonne hat die

Leipziger Volkszeitung

sofort den systematischen Krieg aufgenommen. Durch Flugblätter, deren erstes in diesen Tagen in Höhe von 250 000 Exemplaren verbreitet wurde, wird sie sich immer wieder an die Bevölkerung wenden und ihr zeigen, wie schamlos, wie raffiniert und wie planmäßig sie von der bürgerlichen Presse betrogen wird.

Wie notwendig das ist, das beweist vor allem andern das Beispiel des notorisch verlogenen Blattes unserer Stadt, der Leipziger Neuesten Nachrichten. Die zweistündige Staatsrede unseres Genossen Singer, in der er den Wahlschwindel der Gegner gründlich enthüllte, hat es bis auf 17 Zeilen unterschlagen. Am Tage vorher hatte es die Ermordung eines betrunkenen polnischen Arbeiters durch einen andern betrunkenen polnischen Arbeiter bei Dessau der Sozialdemokratie aufs Konto gelegt. Das war eine Verleumdung; denn das Gericht hatte ausdrücklich im Urteil erklärt,

nicht politische Motive, sondern Nachsucht für erhaltenen Prügel sei der Beweggrund zur Bluttat gewesen. Die Leipziger Neuesten Nachrichten unterdrücken das Urteil und halten ihre Verleumdung aufrecht. Und in der heutigen Nummer dasselbe Schauspiel. Obwohl wir die Behauptung, wir hätten die Fahne des Deutschen Reichs als den Schmuckplatten des Hottentottenblocks bezeichnet, sofort als Verleumdung nachweisen, unterdrücken die Neuesten Nachrichten unser Nachweis und wiederholen ihre Verleumdung. Das sind drei bewußte Fälschungen in einer Woche!

Bei solchen Gegnern ist es kein Wunder, wenn sich die anständigen Elemente voller Ekel von diesem Blatte abwenden und in stets größerem Massen Leser der

Leipziger Volkszeitung

werden. Die Leipziger Volkszeitung hat in einem jahrzehntelangen Kampfe bewiesen, daß es ihr ernst ist mit der politischen Erziehung unseres Volks. Und gerade daher der Haß unserer Gegner! Gerade weil wir politisch aufklären, weil wir der Verblödungstatik der bürgerlichen Presse die siegende Kraft des sozialistischen Gedankens entgegenstellen, weil wir unablässig dem werktätigen Volk zeigen, wie schamlos es politisch verklärt und wirtschaftlich ausgeschlindert wird, wie raffiniert ihm durch Zölle und indirekte Steuern die notwendigsten Lebensmittel verteuert werden, und wie es sich gegen diese Raubpolitik nur durch die Organisation schützen kann — gerade wegen dieser unserer positiven Mitarbeit haft und verleumdet uns der Gegner. Würden wir nur radikale Phrasen machen, wie er behauptet, er würde darüber lachen und unsere Leser würden uns unwillig den Rücken kehren. So aber steigt die Zahl unserer Abonnenten von Jahr zu Jahr, und im gleichen Maße steigt der politische Einfluß der Sozialdemokratie und die Aufklärung der Massen. Und diesen Prozeß kann nichts in der Welt aufhalten. Nicht die Leipziger Justiz, die die volle Hälfte unserer Redaktion jetzt hinter die Gefängnismauern schickt — Die Attentate auf die Preßfreiheit, als die sich ihre Prozesse wider uns darstellen, gleiten von uns ab, wie Schamspitzer von der Felswand. — Nicht das heftige Wutgebell unserer Feinde. Wissen wir doch, je höher uns umrauscht die Flut der Verleumdung, desto wichtiger trat die Klasse für uns ein, deren Kampforgan zu sein, die Aufgabe und die Ehre unseres Blattes war: Leipzigs Proletariat. So können wir über unsere Gegner mit siegendem Lächeln dahinschreiten. Das heißt sich müßig da unten.

Aber kein Rasten gilt's! Noch immer haben wir weniger Leser als Wähler. Und wer in dem Sturmwind der Hottentottenwahlen fest blieb, wer am 25. Januar 1907 einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgab, der gehört uns. Und in sein Haus gehört unser Blatt. Hier winken noch gewaltige Aufgaben. Vorwärts! Arbeitet wie die Teufel! Werbt neue Abonnenten für das Organ der Leipziger Arbeiterklasse, für die

Leipziger Volkszeitung.

Seuilleton.

Hans im Glück.

Roman von Henrik Pontoppidan.

Aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann.

Nachdruck verboten.

Pastor Blomberg sprach sich recht anerkennend über Hans und seine Fähigkeiten aus. Auch sein Neffe lobte er in recht starken Ausdrücken. Da aber wurde die Warrersfrau plötzlich unruhig auf Grund der Unwesenheit der Tochter.

„Was machst du da eigentlich, mein Kind? ... Sieh doch, daß du jetzt zu Bett kommst.“ —

Hans verhielt sich sehr still während der ganzen Heimfahrt, und die Hofjägermeisterin — die den Grund seiner Verschlossenheit ahnte — ließ ihn ungestört und begann mit ihrer Schwester über häusliche Angelegenheiten zu reden.

Als der Wagen aus dem Voruperdorf herausgekommen war, schritt ein großer Mann draußen am Wegesrande vorüber. Hans sah ihn nicht, die Hofjägermeisterin aber packte ihre Schwester beim Arm und sagte:

„Das war ja Pastor Fjalstring!“

Hans beugte sich über den Wagen hinaus und gewahrte eine hohe, schlanke Gestalt, gerade in dem Augenblick, ehe die Finsternis ihre Umrisse verwischte.

„War das der verrückte Pastor?“ fragte er.

„Ja — jetzt ist seine Zeit. Man sagt, er geht hier oft die ganzen Nächte auf der Landstraße auf und nieder.“

Hans versank wieder in sein bisheriges Schweigen. Indem er in Gedanken diesem einsamen, ruhelosen Nachtmandler folgte, ging ihm ein kalter Schauer durch die Seele. Der biblische Fluch: „Friedlos und unsterblich sollst

du sein auf Erden.“ — tönte ihm von neuem unheimlich in die Ohren mit der festen Stimme des Vaters. Es war ihm, als habe er hier ein Bild seines eigenen Zukunfts-schicksals gesehen.

Am folgenden Morgen nahm Hans wirklich seine Zuflucht zu der kleinen Erbauungsbibliothek, mit der die Hofjägermeisterin sein Zimmer ausgestattet hatte. Er nahm eine von Pastor Blombergs Predigtenammlungen: „Der Weg zu Gott“ von dem Brett herunter; und obwohl es sehr windig war, wollte er doch nicht im Zimmer bleiben, sondern ging mit dem Buch dem Walde zu. Hier legte er sich auf seinen Lieblingsplatz hart unter der Umfriedigung, so daß er den Wald zum Schutz im Rücken hatte, während sich vor ihm die freie Aussicht über den Bach und die Wiese bis an die waldbedeckten Höhen jenseits ausbreitete.

Es waren Umgebungen, die gerade zu der Leidenschaften, die er jetzt begonnen hatte. In Pastor Blombergs Verkündigung war ein gut Teil, was an so eine dänische Wiesenlandschaft bei lässigem Sommerwetter erinnerte; hohe Luft, blauer Himmel, sonnenbeschienene Wolken, viel Vogelgesang, hier und da das Brüllen eines Kalbes, überall das üppigste Grün, sanfte Linien, freier Ausblick — und ein einförmiger, flacher Horizont. Pastor Blomberg bediente sich als Kanzelredner virtuosemäßig einer poetischen und volkstümlichen Sprache. Er gehörte in dieser Beziehung ganz der kirchlichen an, die von dem grundtvigianischen Gesang geistlicher Lieder zur Erde herab getragen war, und die niemals das Gepräge ihres dichterischen Ursprungs verlor.

Es war jedoch nicht die Darstellungsweise, die Hans besonders fesselte. Für den Zauber der bilderrreichen Rede hatte ihn seine Entwicklung in der Schule der Naturwissenschaften und der Mathematik so ziemlich unempfänglich gemacht. Beständig suchte er den Wein hinter den vielen schönen Worten; er verfolgte den Gedanken, um zur

Märkte über das große Mysterium des Lebens zu gelangen, das für ihn bis zur Verzweiflung dunkel geworden war.

Schon seine Unterredungen mit Pastor Blomberg hatten ihm eine Vorstellung von dem Christentum dieses Mannes gegeben, das so ganz anders war wie das, worin er selbst erzogen war. Erst jetzt wurde es ihm doch so recht klar, wie weit man sich selbst in kirchlichen Kreisen entfernt hatte von der finsternen Rechtsläufigkeit der Vergangenheit mit ihrer Brandmarkierung des Fleisches, ihrer Krenzung des Verstands, mit der ganzen mittelalterlichen Seelentortur, die uns ein Nebeltraum von den Herrlichkeiten des Paradieses zu versüßen suchte. Hier war nichts, was den Gedanken schreckte oder das Gefühl empörte, nichts, was in den Wolken der Spekulation verschwand oder mit den Nebeln der Ahnungen verschmolz. Hier waren vor allen Dingen keine Widerprüche zu überwinden. Das Mysterium des Lebens entfaltete sich hier in einfältiger Klarheit. Alles erschien so natürlich, fast selbstverständlich, und außerdem dem menschlichen Bedürfnis auf ganz wunderbare Weise praktisch angepaßt. Der Teufel wurde mit gutem Humor als Ausgeburt einer eingeflüchteten Mönchsphantasie auf die Kumpelnummer gebracht, und von dem Glauben an eine ewige Verdammnis hieß es ganz offen, er sei barbarisch und abscheulich und siehe im Widerspruch mit der Vorstellung der Christen von Gott als einem allliebenden Vater. Über das Jenseits wurde überhaupt so wenig wie möglich gesprochen. Nach dieser Ansicht bestand die Hauptaufgabe darin, daß man fröhlich und fröhlich seinen vorgefahrbenen Lebensweg zu Ende ging in kindlicher Zuversicht auf die Liebe des himmlischen Vaters.

Zu alledem lag wirklich etwas von einer frohen Hoffnung für Hans. Er mußte die Wahrheit von dem erkennen, was die Hofjägermeisterin immer von Pastor Blombergs Verkündigung gesagt hatte, daß sie so wunderbar beruhigend wirke. Die bedrückende Last, die seit dem

Revolution in Rußland.

Die maskierten auswärtigen Anleihen.

Die russische Korrespondenz schreibt aus Petersburg: Die letzthöhen Anleihen von 1 Milliarde Rubel haben uns vor finanziellen Katastrophen nicht bewahrt. Sie gewährten uns nur die Möglichkeit, uns ganz nördlich durchzuschlagen. Schon im Laufe der ersten acht Monate nach dem Abschluß der großen Anleihe von 1906 wurden Renten im Betrage von 80 Mill. Rub. realisiert, und man ging von neuem an, sich mit kurzfristigen Operationen zu helfen, die eine besondere Beachtung verdienen. Offiziell gelten sie als eine innere Anleihe, tatsächlich sind sie aber eine maskierte auswärtige. Bei diesen Operationen handelt es sich um folgendes: Das Reichskanzleramt emittiert seine Schuldsscheine (gewöhnliche Wechsel) auf neue Monate und distanziert leichter nominell in den russischen Kreditanstalten; wir sagen — nominal, weil jedesmal von vornherein mit den ausländischen Banken vereinbart wird, für welche Summe jede von ihnen jahres Wechsel distanzieren würde. Die russischen Banken figurieren nur als einfache Zwischeninstanzen. Sie werden voneinander, um diese auswärtigen Anleihen zu verschleieren. Die ausländischen Banken geben ihr Geld offiziell den russischen Privatbanken, während die betreffenden Summen im voraus für die russische Regierung bestimmt sind. Auf diese Weise wird der Anstand beobachtet — eine auswärtige Anleihe wird nicht direkt abgeschlossen, während in der Tat die ausländischen Banken wiederum, wie im vorigen Jahre, kurz vor Zusammensetzung der Duma der russischen Dicke "Liebesdienste" (natürlich gegen hohe Zinsen) erweisen. Bis jetzt sind 68 Mill. Rub. solcher kurzfristigen Verpflichtungen des Schatzamts realisiert worden. Mit dieser Summe wird man sich aber sicherlich nicht begnügen. Im vorigen Jahre gelang es Herrn Kolowzew zur selben Zeit, eine gleiche Anleihe von 100 Mill. Rub. abzuschließen, und zum Jahresende erreichten die emittierten Obligationen schon den Wert von 855 Mill. Rub.

Im vorliegenden Falle jedoch ist nicht die Summe, sondern die Tatsache an sich von Bedeutung: die Operationen mit den kurzfristigen Obligationen sind nichts anderes, als maskierte auswärtige Anleihen. Eine öffentliche Anleihe können die Banken infolge der politischen Verhältnisse nicht abschließen; und eine direkte Geldunterstützung wollen sie, wie es scheint, nicht gewähren.

Die Frage der maskierten Anleihen wurde bereits in der französischen Kammer ventiliert, und das französische Ministerium versprach, sie nicht zuzulassen. Leider kommen sie aber immer noch zu stande.

Das Staatshaushalt.

In dem Voranschlag des Staatshaushalts für 1907, der mit 2 471 684 872 Rubel bilanziert, sind für den Dienst der Anleihen 380 Millionen Rubel gegen 335 Millionen Rubel im Vorjahr vorgesehen. Gegen die Vorjahre sind die Ausgaben für Volksbildung um 6 Millionen, für die Agrarorganisation um 10 Millionen erhöht. Die außerordentlichen Ausgaben betrugen 208 Millionen gegen 478 Millionen im Vorjahr. Zur Deckung derselben sind außer dem Erlös aus der Realisation von 4prozentiger Staatsrente in Höhe von 47 Millionen ewigige Eingänge in die Staatsbank im Betrage von 2 Millionen und der erwartete Überschuss der ordentlichen Einnahmen im Betrage von 2 Millionen vorhanden; dazu kommen dann noch die Restbeträge vom Vorjahr in Höhe von 80½ Millionen, insgesamt also 111½ Millionen Rubel. Der Fehlbetrag soll durch Kreditoperationen aufgebracht werden, deren Höhe und Zeitpunkt vorläufig nicht zu bestimmen sind. Eine Handhabe zur Bestimmung ihrer Höhe wird erst der Bericht der Reichskontrolle für 1906 liefern. Zu dieser Erwähnung erachtet der Finanzminister um die Genehmigung, zur Ausführung des Budgets von 1907 die Kreditoperationen auszuführen, deren Höhe der erwähnte Bericht und der Eingang der Staatsbeamten bestimmen werde. Neue Steuern eingeführt, bedachtigte die Regierung nicht.

Die direkten Kriegsausgaben betrugen vom Jahre 1904 bis 1906 2 131 818 000 Rubel. Die emittierten kurzfristigen Schatzwechsel im Betrage von 450 932 000 Rubel sind getilgt; die Emissionskosten für diese sowie für die zweigentige Anleihe von 1906 betrugen 6 006 052 Rubel, die Gesamtkosten 2 508 716 745 Rubel. Zu bestehen sind noch Schatzwechsel im Betrage von 32 978 903 Rubel.

Eröffnung der Reichsduma.

Die Sitzung wird um 1 Uhr durch den Vizepräsidenten des Reichsrats, Goluboff, eröffnet. Als der Staatssekretär den Kaiserlichen Erlass über die Einberufung der Duma verliest, erheben sich die Mitglieder der Rechten, die in Stärke von nahezu 100 Mitgliedern anwesend sind, von ihren Sitzen und rufen mehrere Male: "Es lebe der Kaiser!" Die übrigen Mitglieder bleiben sitzen und hören in tiefem Schweigen zu. Nach Beendigung der Verlesung bringen die Mitglieder der Rechten nochmals Hurras aus, wobei alle Minister sich erheben. So dann leisten sämtliche Abgeordnete den Eid. — Die Sozialdemo-

vorhergehenden Abend sein Gemüth beschwert und ihn bis in die Träume der Nacht hinein verfolgt hatte, wurde in diesen Stunden von ihm genommen.

Er schloß endlich das Buch und lag noch eine Weile da, die Hand unter dem Kopf und starnte auf die Wiesen hinaus. Ihm war zumute wie jemand, der sich bei dem Gedanken an eine bevorstehende lange und qualvolle Nachtreise über ein stürmisches Meer nach einem unbekannten Lande geängstigt hat, und der dann am Morgen erwacht und sieht, daß die Fahrt überstanden ist, daß die Stürme durchkämpft sind, daß ihn das fremde Land heimatisch grüßt mit Sonnenschein und grünen Wäldern. Er gestand sich selbst, daß wenn er in der letzten Zeit wieder dem Ausbruch einer geistigen Krise entgegengearbeitet hätte, dies nicht allein aus Furcht vor der Gefahr des Gewissens geschehen war, sondern auch aus der unbestimmten Angst vor dem neuen und unerprobten Lebensterhältnis, in das ihn eine solche innere Umwälzung führen konnte. Heute war er aber beruhigt. Denn was hier gefordert wurde, war ja im wesentlichen nur dieselbe strenge und aufrichtige Selbstzucht, deren er sich schon seit einiger Zeit aus eigenem Antrieb befleißigt hatte. —

Beim Frühstück erzählte ihm die Hofjägermeisterin von einem Volksfest, das am selben Nachmittag in einem nahegelegenen Walde abgehalten werden sollte, und wo unter andern auch Pastor Blomberg reden würde. Sie habe, sagte sie, mit Justizrats und Pastors verabredet, daß sie sich alle dort treffen würden. Auch die Baronin würde wahrscheinlich mitkommen. Ob er nicht Lust habe, sich ihnen anzuschließen?

Hans antwortete der Wahrheit gemäß, daß er Pastor Blomberg sehr gern einmal würde reden hören. Dass auch die Aussicht, mit den jungen Mädchen zusammenzukommen, etwas Verlockendes für ihn habe, davon sprach er dagegen nicht, und das wurde ihm selbst auch erst in demselben Augenblick klar. Er hatte seit dem vorhergehenden Abend mit keinem Gedanken an sie gedacht, und selbst damals hatten sie ihn, ihm bewußt, in keiner Weise bestimmt. Und doch war dies unablässige der Fall gewesen.

So wie seine Augen während der ganzen Zeit, ohne daß er darüber nachdachte, die drei hell gekleideten Mädchen gestalten verfolgt hatten, als sie nach dem Abendbrot Arm in Arm um den Grasplatz gingen, so war er, trocken und so sehr von sich selbst in Anspruch genommen war, in einem verborgenen Winkel seiner Seele beständig für Eindrücke von ihnen empfänglich gewesen und hatte auch hier ein sehr lebhafte Bild von allen dreien bewahrt.

Gegen vier Uhr hielt der Landauer vor der Tür, und nach einem Warten — die Baronin konnte wie gewöhnlich nicht fertig werden — fuhren sie von dannen. Der Hofjägermeister hatte sich noch im letzten Augenblick entschlossen, mitzufahren, und er bemühte sich während der Fahrt redlich, die gesellschaftlichen Versündigungen der letzten Tage in Vergessenheit zu bringen.

Nach einstündigem Fahrt erreichte man den Festplatz, einen grünen Fleck im Grunde eines tiefen Waldkessels, wo man Schutz gegen den Wind fand. Ein paar hundert Landbewohner — Männer und Frauen — standen vor einer mit Flaggen geschmückten Rednertribüne aufgestellt, und man hatte bereits angefangen zu singen. Die Unkunst der vornehmen Herrschaften erregte ein gewisses Aufsehen in der Versammlung, aber von Erfurth war nichts zu spüren, — ja, die langbeinige Gestalt des Hofjägermeisters in der jungerlichen Schnürjacke mit der Auerhahnfeder auf dem Hut schien sogar hier und da eine gewisse Heiterkeit hervorzurufen, als er seine Damen nach den Sitzplätzen unmittelbar vor der Rednertribüne führte, die den ausgewählten der Gegend vorbehalten waren.

Hans hatte sich im Hintergrunde gehalten. Er war ein wenig peinlich berührt durch den Anblick dieser großen Volksversammlung und wollte sich nicht in das Gewimmel hineinbegeben. Er sah den Justizrat sich vorne erheben und Hofjägermeisters begrüßen. Auch Pastor Blombergs brauner Samthut und den hochgetragenen Kopf seiner Frau entdeckte er auf den Sitzplätzen. Dagegen suchte er eine ganze Zeit vergeblich nach Fräulein Anger und ihren Freunden. Da sah er, wie sich die Hofjäger-

Der Plan ist nicht neu. Er tauchte in den Jahren von 1875 bis 1888 mehrmals auf und fand seinen Ausdruck in parlamentarischen Gesetzesvorlagen. Er wurde von Kommissionen diskutiert, aber schließlich abgelehnt. Von Jahr 1888 stimmen 307 Abgeordnete gegen, 165 für den Plan. Die Kommissionenverhandlungen sind in zahlreichen Blaubüchern beproben, aus denen hervorgeht, daß es ausschließlich militärische Erwägungen waren, die die Verwerfung des Planes führten. Sowohl die Admirale wie die Generale waren in ihrer großen Mehrheit gegen den Tunnelbau. Der damalige Chef des Flottenamtes, Sir Cooper Key, meinte, England könne gegen eine feindliche Truppenlandung nie gesichert sein. Über solange das Meer der einzige Zugang sei, würde der Feind eine Truppenlandung nicht riskieren, da ihm die Seeverbindung durch die englische Flotte abgeschnitten werden könnte. Sei aber ein Tunnel zwischen Dover und Calais vorhanden, dann würden wenige Stunden genügen, 100 000 Mann nach Dover zu werfen. Es würde deshalb nötig werden, Dover stark zu befestigen und eine Armee zu schaffen, die in jeder Beziehung den festländischen Truppen entgegentreten könnte. Diesen Ansichten schlossen sich die Generale Wolseley, Woods und der Herzog von Cambridge an. Letzterer erklärte: "Uns droht zwar keine Gefahr von Frankreich, aber Calais kann von einer deutschen Armee besetzt werden, um den Zugang zum Tunnel zu erhalten. Dann kann es für uns nur eine Rettung geben: die allgemeine Wehrpflicht einzuführen und eine den deutschen Militärfesten entsprechende Armee zu schaffen."

Diese in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts niedergelegten Ansichten werden heute fast allgemein angenommen. Nur in der liberalen Partei gibt es mehrere Abgeordnete, die bereit sind, für den Tunnel zu stimmen, da sie dadurch den Freihandel und den internationalen Frieden glauben stärken zu können. Der allgemeinen Ansicht gibt wohl der militärische Mitarbeiter der Times Ausdruck, indem er erklärt: "Unsre militärische Wiedergeburt hat kaum begonnen, und abgesehen von der kleinen regulären Armee haben wir keine Militärfesten, die wir kontinentalen Truppen entgegenwerfen könnten. Die Besetzung Dovers und des englischen Zuganges zum Tunnel durch Ueberrumpfung, Belagerung oder Abtretung würde einen Feind, der Calais hält, befähigen, uns mit Truppenmassen zu überfluten; sie würde ihm eine Verbindungsleitung geben, gegen die unsre Flotte nichts ausrichten könnte. Der Bau des Kanaltunnels würde deshalb unsre ganze strategische Lage und unser Problem der nationalen Verteidigung gründlich umwälzen. Ebenso darf nicht übersehen werden, daß es zwischen der belgischen Grenze und Calais keine ernsten Hindernisse gibt, eine gegen Frankreich marschierende feindliche Armee aufzuhalten. Die Besetzung des französischen Zuganges zum Tunnel ist eine Möglichkeit, mit der gerechnet werden muß."

Der Initiativvorschlag kommt nächstens zur zweiten Lesung. Es ist möglich, daß die zweite Lesung angenommen und der Antrag in die Kommissionenberatung kommen wird. Klein auf eine Annahme ist nicht zu rechnen. Unsre Zeit ist viel zu kriegsschwanger, um derartige internationale Baupläne verwirklichen zu lassen.

Reichstag.

10. Sitzung, Dienstag, den 5. März, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesstaat: Graf Posadowsky, Frhr. von Stengel, Dernburg.

Die Staatsdebatte wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Paesch (nat.-lib.) wirft dem Zentrum vor, daß es sich entgegen den Mahnungen des Herrn v. Hartung mit der Sozialdemokratie verbündet habe und bestreitet, daß je die nationalliberale Partei einen ähnlichen Gebrauch von ihrer führenden Machstellung gemacht habe, wie das Zentrum. Fortwährend trieb das Zentrum Aufschub. (Burk bei dem Zentrum: Wo sind denn die Kühe?) Die Kühe werden noch kommen. (Heiterkeit.) Fast nie stimmte das Zentrum in zweiter Lesung einer Vorlage zu; zwischen zweiter und dritter fand dann immer der Aufschub statt. (Burk: Die Kühe! Die Kühe!) Die tiefe Müdigkeit der evangelischen Bevölkerung über die Zentrumsherrschaft hat viel zum Aufschwung der nationalen Sache beigetragen. Der Wahlkampf hat die schwarze und die rote Fahne gründlich besiegt. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

meisterin ein wenig nach der Seite abwandte und nach dem Waldhang hinaufgrüßte, und hier erblickte er nun drei junge, sommerlich gekleidete Mädchengestalten, die sich dort oben wie auf einer Pultitur gruppirt hatten.

Aber jetzt schwiegen die Sänger, und Pastor Blomberg betrat die Rednertribüne.

Er fing an, von der Muttersprache zu reden, von ihrer Bedeutung als Sprache des Herzens im Gegensatz zu allen andern Jungen, die höchstens Ausdrucksmitte für den Verstand werden könnten. Die Muttersprache, sagte er, sei die geistige Mutterbrust, aus der wir die Seele der Nation einsögen. Die Sprache eines Volkes enthalte wie in einer Hauptsumme das geistige Eigentum des Volkes, es seien unsre Vorfahren in Hunderten von Gliedern, die hierdurch vertraulich zu uns sprächen und uns zu ihrem Bilde schüßen. Deshalb sollten wir sie ehren und sie heilig halten. So wie wir die Quellen umfriedigen, aus denen unser Körper trinken sollte, damit sie nicht verunreinigt würden, so gelte es in noch höherem Grade, den geistigen Ernährungsquell, das Wort, zu bewahren. Beachte man aber die alltägliche Sprache der Leute, so würde man leider viel Unreines, ja viel Verrottetes darin finden, und in dieser Beziehung wären die Landbewohner nicht viel besser als die Leute in den Städten. Sie könnten ja den Mund nicht öffnen, ohne daß zweideutige Worte und schmutzige Andeutungen daraus hervorrägen wie die Kröten aus dem Munde der Prinzessin im Märchen. Hier sei eine große Aufgabe zu erfüllen, — vielleicht die wichtigste der Zeitzeit. Er wolle sich hier namentlich an die jungen Leute wenden, bei denen die Gewohnheit, unflätige Reden zu führen, noch nicht feste Wurzeln gefaßt habe. Es müsse überhaupt eine Bewegung geschaffen werden, um den Sinn für eine Hygiene der Seele zu schaffen, die ja doch genau so wichtig für den Menschen sei wie die Sorge für den Körper. Alle guten Kräfte im Volk müßten gesammelt werden, um die junge Generation gegen die Verunreinigung durch das Wort zu schützen, der sie jetzt wohl ausgesetzt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. v. Arbeiter (cons.): Gewiß habe ich das allgemeine Wahlrecht kritisiert. Es bestätigt alle berechtigten Einflüsse, d. h. den des Vaters auf seinen 25-jährigen Sohn. (Lachen bei den Soz.) Aber seine Abschaffung habe ich nicht gefordert; denn ich halte es für einen Fehler, etwas zu fordern, was man nicht erreichen kann. (Hört, hört!) Die Linke will ja auch Wahlrechte ändern, z. B. das mecklenburgische und das preußische. (Bravo! rechts, Lachen links.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Die Vorwürfe gegen uns laufen darauf hinaus, daß wir die Regierungsvorlagen nicht sofort mit demaligem Hurra annehmen. (Heiterkeit und Zustimmung im Zentrum.) — Der ohne meine Kenntnis aufgenommene Amtsnach des Herrn v. Loebell fehlt jede Beweiskraft. Ich habe nicht die Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen Poelau verlangt. In Zukunft werde ich Beschwerden von Beamten hier sofort im Hause zur Sprache bringen. (Bravo im Zentrum.)

Chef der Reichskanzlei v. Loebell hält gegenüber dem Abg. Erzberger seine geistige Darstellung vollinhaltlich aufrecht. In der heutigen Aussage des Herrn Erzberger heißt es, daß Poelau ihm bat, zum Reichskanzler zu gehen und zu versuchen, ob die betreffende Angelegenheit nicht auf anderer Wege als durch ein Disziplinarverfahren beendet werden könnte. (Hört, hört! rechts und bei den Nationalliberalen.) Dr. Müller-Sagan hat im Gegensatz zu Herrn Erzberger sein Material loyal dem Reichskanzler übergeben, aber keine Preston veracht. Ich überlasse Herrn Erzberger den Urteil des Reichstags und des ganzen Landes. (Bravo! beim Partei.)

Abg. Dr. Neumann-Höfer (Hosp. d. freis. Vg.): Lägt über die ungünstige Finanzlage und die Steuerlast der Kleinstaaten. In Lippe-Detmold müssen selbst Dienstmädchen direkte Staatssteuern zahlen. Es ist dringend notwendig, einen gerechteren Modus für die Umlage der Matrikularbeiträge zu finden. Soviel greift die Reichsverordnung immer weiter um sich. (Weitfall bei den Freisinnigen.)

Abg. Kampf (Reichsp.): Meine Fraktionsgenossen hier und im Abgeordnetenhaus sind soweit und sonders für eine großzügige Sozialpolitik. (Lachter bei den Soz.) Aber wir wollen eine Sozialpolitik mit den Arbeitgebern, nicht gegen die Arbeitgeber. (Bravo rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Herr Kampf und alle wissen, wie gegen mich im Lande gehetzt und verleumdet wird. Es gibt eben Achtungen, die einen Staatssekretär gegen Sozialpolitik an der Spitze des Reichsministeriums haben wollen. Solange ich aber hier stehe, werde ich nicht aufhören, ein Staatssekretär für Sozialpolitik zu sein. (Stürmischer Beifall im Zentrum und links.)

Abg. Schreyer (Nahd.): Bedauert die Verteidigung der preußischen Polenpolitik durch den Grafen Posadowsky, wendet sich gegen die schärfsten Kritiken der Rechten und dankt dem Abg. Schreyer für die ruhige und objektive Würdigung der polnischen Beschwerden. (Weitfall bei den Polen, im Zentrum und links.)

Hiermit schließt die Debatte. Der Staat geht an die Budgetkommission.

Bei Mitgliedern der Reichsschuldenkommission werden gewählt die Abg. Henning (cons.), Dr. Arendt (Reichsp.), Schmid-Warburg und Erzberger (Zentr.), Ortels (nat.-lib.) und Mugdan (freis. Vg.).

Es folgt die erste Beratung der Vorlagen über die Vornahme eines Berufs- und Betriebsabzugs im Jahre 1907.

Abg. Drösser (cons.): Eben bewegen wir uns noch in der großerartigen Felsenlandschaft einer Staatsberatung, und jetzt zeigen wir in die Rünnburger Heide einer nüchternen statistischen Vorlage herüber. (Schallende Heiterkeit.) Aber auch die Heide, meine Herren, hat ihre Schönheiten. (Heiterkeit.) Redner verlangt, daß alle 10 bis 12 Jahre Berufszählungen vorzunehmen werden und wünscht, daß die Erhebungen möglichst genau sein und sich auf möglichst viele Punkte erstrecken mögen. Redner tritt für Erledigung der Vorlage ohne Kommissionsberatung ein. (Weitfall rechts.)

Abg. Doermann (freis. Vg.): erklärt, daß seine Fraktion keinen Antrag auf Kommissionsberatung stelle, aber, falls ein solcher von anderer Seite gestellt werde, ihn unterstützen werde.

Die Abg. Stresemann (nat.-lib.) und Erzberger (Zentrum) treten für Kommissionsberatung ein.

Abg. Hoch (Soz.): Auch wir sind für Kommissionsberatung. Wir sind stets für 10jährige Perioden eingetreten; unser daingehender Antrag aber wurde nicht angenommen. Nun so sehr wünschen wir, daß diesmal die regelmäßige Wiederholung ausdrücklich ins Gesetz hineingeschrieben wird. (Zustimmung bei den Soz.) Die Fragebogen hätten schon vor längerer Zeit veröffentlicht werden müssen, damit die Arbeiterorganisation sich eingehend mit ihnen beschäftigen könnten. Bei der Komplexität des Gegenstands ist eine Kommissionsberatung unbedingt notwendig. Das diesmal, da die Bählung im Sommer stattfindet, keine Arbeitslosenzählung mit der Berufszählung verbunden ist, verstehen wir. Um so nötiger ist aber eine verbesserte Arbeitslosenstatistik. Die soziale Statistik muß, wenn sie fruchtbare sein soll, Hand in Hand mit den Gewerkschaften vorgenommen werden. (Bravo! bei den Soz.)

Bewilligungserklärung zum Bundesrat Geh. Rat von der Vorgriff erläutert, daß alle Vorarbeiten abgeschlossen seien und man nur auf das Signal warte, um mit der Bählung zu beginnen.

Abg. Schack (Wirtschaftl. Vg.): erklärt, der nationale Handlungsgesellenverband habe im Gegenzug zu den Gewerkschaften fröhlich zur Berufszählung Stellung genommen.

Abg. Hoch (Soz.): Die freien Gewerkschaften haben nicht auf das Beispiel des nationalen Handlungsgesellenverbands gewartet, um ihre Wünsche in bezug auf die Bählung zum Ausdruck zu bringen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Hiermit schließt die Debatte.

Die Vorlage geht an eine viergliedrige Kommission.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Koloniale Nachtragsetat.)

Soziale Rundschau.

Kapitalistische Verhöhung. Der russisch-japanische Krieg hat der entfachten Welt gezeigt, welche furchtbarliche Verheerungen ein solches Morden anrichtet. Zu Tausenden wurden die Söhne des Volkes für ihren fremden Interessen dahingemordet. Und welch entsetzliche seelische Leiden die Überlebenden zu besiegen haben, das ist in ergreifenden Schilderungen von Teilnehmern an den Schlachttagen von Mukden der Mit- und Nachwelt durch die verschiedenen Zeitschriften überliefert worden. Das waren nicht mehr Menschen, die da durch einen fremden Willen zum Morden zusammengebracht wurden; die Menschen wurden zu Tieren, die zu wahnähnlichem Hass aufgestachelt, die Waffen gegeneinander führten. Gang neue, bisher nie vorher gebrauchte Kampfsmittel wurden im russisch-japanischen Krieg in Anwendung gebracht: Wollfalle, Gruben, mit eingeschlossenen spinen Pfählen, oben durch leichte, erhaben gelegte Überdeckungen dem Auge verborgen, dienten zur Massenaufnahme der heranstürmenden Truppen, die durch die spinen Pfähle aufgespießt wurden. Weitausgehobene Minen, die durch einen Fingerdruck elektrisch zur Explosion gebracht wurden und die mit einem Schlag Tausende von Soldaten in Stücke zerrissen, elektrisch geladene Stacheldrähte, Handbombe, die beim ersten Anstoß giftige Gasen verbreiten, durch welche die Menschen teilweise niedergeworfen wurden, das waren die Errungen-

der militärischen Technik, die dort, in Berücksichtigung aller Menschlichkeit verwendet wurden.

Große Eisenhäuser mußten zur Unterbringung derjenigen unglücklichen hergerichtet werden, die durch die seelischen Strapazen im Schlachtfeld den Verstand verloren hatten. Und nach vielen Tausenden zählten die unglücklichen Proletariersöhne, die zu Krüppeln geschossen und gestoßen, an Körper und Geist ruiniert, nach jedem Kriege in die heimlichen Hütten zurückkehren, und die dort dem Elend überantwortet werden. Die Machthaber, welche solche Kriege ansetzten, haben wohl reiche Dotirungen für die höheren Offiziere; der gewöhnliche Soldat, der Proletariersohn wird als Krüppel mit Bettelpfennigen abgespeist, wenn er überhaupt mit einer Unterstützung bedacht wird.

Alle diese Kriegsgreuel muß man sich vergegenwärtigen, um die Röhre erneut zu können, die dazu gehört, ein solches Menschenmorden herbeizuwünschen.

Die Konkurrenzzeitung in Braunschweig, „Nachblatt für die Fabrikation der Gemüse, Konserve, Präserven, Nährmittel usw.“, das Blatt der Konkurrenzfabrikanten bespricht in ihrer Nr. 9 vom 1. März 1907 den Präservenhandel vom Monat Februar. Sie bestätigt, daß die meisten Firmen noch große Bestände an Präserven haben, die nur schleppend abgehen und meint schließlich wortlich:

„In Julianne sowohl wie in Wohnen ist kein rechter Zug im Geschäft, wie er um diese Jahreszeit nach solchen Winter unbedingt vorherrschen müßte. Da ein frisch-fröhlicher Krieg — fast möchten wir sagen leider — (das Wort „leider“ ist in der Konkurrenzzeitung gesperrt gedruckt) zurzeit nicht in Sicht ist, so könnte nur eine gründliche Misere den verfahrenen, schwer mit Vorräten beladenen Drogenherstellern erleichtern.“

Kein die privatkapitalistische Wirtschaftsweise schlimmer gekennzeichnet werden, als durch diese wenigen Worte, die den schlimmsten Wunsch so manches Kapitalistherzens in unverblümter Weise zum Ausdruck bringen? Weil einige Fabrikanten zu viel Waren haben produziert lassen, die von der nicht genügend kaufkräftigen Bevölkerung nicht konsumiert werden können, weil die Fabrikanten aber Profit teilen, deshalb wünscht die Fabrikantenzunft, es möge ein frisch-fröhlicher Krieg oder eine Misere, aber eine „gründliche“, kommen.

Das ist zwar die nackte Kulturreindlichkeit, die sich da äußert, allein Kultur hin, Kultur her, die Menschlichkeit ist dem Kapitalisten nur ein imaginärer Begriff, der seine Grenze beim Profit findet. Die Arbeiter haben alle Ursache, sich in Bezug auf zu einer Gesellschaft zu stellen, die selbst vor dem Verbrechen nicht zurückstehen, zu Kriegen anzutreten. Eine solche Gesellschaft muß bekämpft werden mit allen Mitteln und Kräften, sie muß und wird ersehnt werden durch die sozialistische Gesellschaft. Das fordert gebieterisch das Kultur-, das Menschheitsinteresse.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Geschäftsführer bei der Firma Metzke in Kleinmachnow ist nach mehrmaligen Unterhandlungen heute beigelegt worden.

Der Verband deutscher Hoteldiener hält seinen 3. Verbandsitag in der Zeit vom 2. bis 5. April in Leipzig ab. Die Tagessordnung enthält folgende bemerkenswerte Punkte: 4. Beratungen über den event. Anschluß an den Verband deutscher Gastwirtschaftshelfer. 5. Die Schwabehausgebung für das Gastwirtschaftsvermögen. 7. Tarifangelegenheit. 8. (Für den Fall der Ablehnung des 4. Punktes der Tagessordnung) Anschluß an die Generalkommission.

Im Interesse der Hoteldiener sowohl wie der Gastwirtschaftshelfer würde es liegen, wenn beide Verbände sich zu einer Organisation zusammenschließen.

Achtung, Schuhmacher! Wegen bevorstehender Differenzen der Schuhmacher in der Schuhfabrik von Altenburg u. Helsig in Dresden-Reudnitz wird vor Zugang gewarnt.

Englische Streikbrecher. In dem Konflikt zwischen Arbeitern und Hasenarbeitern steht unmittelbar der Ausbruch eines Streiks oder einer Massenaussperrung bevor. Die Arbeiterschlossen, jeden Arbeiter zu entlassen, der sich weigert, Nacharbeit auszuführen. Die übrigen Hasenarbeiter beschlossen, bei Entlassung solcher Arbeiters Solidarität zu üben. Sie haben bereits etwa 2000 Arbeitswillige, größtenteils Engländer angenommen. Ein Teil ist bereits angelommen und auf Logierställen untergebracht worden. Auf den gesamten Hasenarbeiter würde der Streik von tiefgreifendem Einfluß sein, da die gegenwärtige Konjunktur außerordentlich lebhaft ist.

Allso wieder Engländer als Streikbrecher! Das Land der „entwickeltesten“ Gewerkschaftsbewegung kann wirklich stolz sein auf seine Söhne.

Eine Massenaussperrung der Holzarbeiter in Sicht. Wie Hirsch Telegrafenbüro meldet, wird es schon im nächsten Monat in vielen deutschen Großstädten zur Aussperrung in der Holzindustrie kommen, zu der der Kampf in der Berliner Holzindustrie nur als Vorspiel zu betrachten sei. Zum 1. April hätten die Unternehmerverbände die Aussperrung aller Holzarbeiter beschlossen, in Leipzig sowohl wie in Dresden, Halle, Gütersloh, Oldenburg.

Die Holzarbeiter haben die Dinge herankommen sehen und sind auf dem Posten in der Gewissheit, daß die ganze deutsche Arbeiterklasse hinter ihnen steht.

a. Zum Schneiderstreik in Berlin. Gestern abend traten ca. 80 nicht den Arbeitgeberverband angehörige Unternehmer mit der Gehilfenseitung in Unterhandlungen und erklärten sich fast ohne Ausnahme mit Abschluß eines neuen Lohnarbeitsvertrages einverstanden. Dieser erfreuliche Erfolg dürfte im allgemeinen entscheidend für eine erfolgreiche Durchführung der ganzen Lohnbewegung sein.

a. Die Berliner Steinseiger verlängerten ihren Tarifvertrag bis zum 1. April 1908. Der Stundenlohn wurde von 80 auf 85 Pg. erhöht. Die Arbeitszeit auf den Werkstätten ist eine achtstündige.

Unter den Bergarbeitern des Zwicker Meiers gärt es wieder stark. Fortgesetzt werden die Belegschaften von den Grubenbeamten probotiert. So machte jüngst die Gewerkschaft Chemnitz den Arbeitern bekannt, daß die Schichtzeit statt bisher 8 Stunden nunmehr 10 Stunden betragen soll und daß die Gedingsfähigkeit durchweg reduziert werden seien. Auf den Gruben des Erzgebirgschen Steinkohlenbaubvereins stimmt sich die Verwaltung mit aller Macht gegen die Einführung des Behnitz und enttag. Auf dringendes Fordern der Arbeiter, eine Liste im Postierhaus auszulegen, in die sich so ohne Zwang alle Arbeiter einzutragen können, die den Behnitz und enttag erstreben, erließ die Verwaltung eine Bekanntmachung, wonach die Liste in der Steigerstube ausliegen werde. Obendrein hieß es in der Bekanntmachung, daß sich in die Liste diejenigen Arbeiter einzutragen könnten, „welche durchaus nur zehnständig fahren wollen“.

Als die Belegschaft diesen Anschlag gelesen hatte und sich eine frühere Situation in der Steigerstube vor Augen führte, wo man die Arbeiter am liebsten hinausgeworfen hätte, erklärten sich die Arbeiter solidarisch und verlangten nach wie vor die Ausslegung der Listen im Postierhaus.

Die Belegschaft ist der Ansicht, daß der Anschlag eine direkte Verhöhnung der Arbeiter ist, die begreift, abschreckend zu wirken und der Betriebsleitung diejenigen Kameraden kennlich

zu machen, die das so notwendige Rückgrat und den Mut haben, aus ihrer gerechten Forderung zu bestehen. Einer Forderung, die im Interesse von Gesundheit und Leben aller Bergarbeiter liegt und dieschhalb von der Bergbehörde energisch unterstützt werden sollte.

Nur der eisernen Disziplin der Arbeiter und dem Einfluß der Organisation ist es zu danken, wenn es bisher nicht zum offenen Konflikt gekommen ist.

Die gesicherte Existenz der Kaiserlichen Werftarbeiter. Der „nationale“ Schwund von des Arbeiters glücktrohender Flotten- und Kolonial-Zukunft wurde bei der Hollentoltenwohl noch mit Vollzugsbetrieb, als schon durch die Bureaus der Kaiserlichen Werft in Danzig dieser streng geheime, vor jedem Unbefugten peinlich gehütete „Tagesbefehl“ girkuliert:

Danzig, den 10. Februar 1907.

Tagesbefehl.

Anerkannt träge Arbeiter sind zur Bestrafung und, wenn dieses nicht hilft, zur Entlassung zu melden. Dieses ist zu veranlassen, sobald bemerkt wird, daß der Arbeiter in seinem Fleisch nachläßt. Es soll damit in sich gewartet werden, bis der Arbeiter durch seinen langjährigen Aufenthalt auf der Werft ein Recht hier zu bleiben verdient zu haben glaubt.

Solche Entlassungen sind nicht als Strafentlassungen zu behandeln, sondern es ist solchen Arbeitern wegen ungünstiger Leistungen zu kündigen. Vorher zur Kündigung gefreit wird und wenn ein besonderer Anlaß zu Bestrafungen nicht vorliegt, sind solche träge Arbeiter zunächst im Lohn herabzusetzen.

König von Sachsen.

Diese geheime Guillotine ist wahrlich die würdigste Krönung des vom Oberbaudirektor Hüllmann festgestellten Kaufleute- und Handelselend der Danziger Kaiserlichen Werftarbeiter.

Über seine praktische Wirksamkeit kann sich kein Kenner der Verhältnisse und vor allem kein Staatsarbeiter auch nur im geringsten läuschen. Trotz der 1904 im Reichstag abgegebenen Versicherung des Geheimen Admiraltätsrats Garms, daß man sich um die Gesinnung und Organisationszugehörigkeit der Arbeiter nicht kümmere, ist heute noch für die Einstellung nicht so sehr technisches Können und praktische Fertigkeit als Gesinnungsfähigkeit und politisch abgeimpelter Kriegsgeist entscheidend. Ohne jede Schwierigkeit läßt sich so durch die Zuteilung eines oder mehrerer solcher Kriegsgeistes- oder Polizeigünstlinge zur Zusammenarbeit mit einem „Wählbürger“ ein Nachlassen feststellen.

Gegen diesen Geheimbefehl und seine praktische Wirksamkeit die Augen zu schließen, wäre geradezu Selbstvertrug! In nächster Nähe hat jetzt jeder Staatsarbeiter sein Schicksal vor Augen. Und der Arbeiter handelt mehr als gewissenlos, der sich jetzt noch länger auf das stets märchenhafte „Wohlwollen“ der Vorgesetzten verläßt, statt seine und die Zukunft der Seinen durch den Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung zu sichern.

S. Die Festsetzung einer Streiklaufe für die deutsche Textilindustrie, wovon wir unlängst berichtet haben, scheint nicht nach dem Wunsche der Schuhmacher unter den Textilindustriellen auszufallen. Die beiden Faktoren, zwischen denen die Streiklaufe festgelegt werden soll, sind auf der einen Seite die Fabrikanten, auf der anderen Seite die Abnehmer der Textilfabrikate, die Großhändler, Warenhäuser usw. Nun sind aber die Abnehmer ganz entschiedene Gegner einer Streiklaufe; der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser hat in der betreffenden, vom Unternehmerverband für die Textilindustrie dieser Tage nach Berlin einberufenen gemeinsamen Sitzung beider Kontrahenten gegen die Streiklaufe sogar sehr heftig angelaßt, nicht weil die Großkapitalisten im Handelsgewerbe, die Herren Tie, Parach und Co. aus ideellen Gründen Gegner der sozialen Verhältnisse sind, sondern weil durch die Festsetzung der Streiklaufe „die Interessen des Detailhandels auf das schwerste geschädigt werden.“

Nach einigem Schnüffeln werden die Herren vom Detailhandel aber doch mit sich reden lassen, denn wenn es gegen „unberechtigte“ Forderungen der Arbeiter geht, sind die Kapitalisten noch immer einig geworden.

Wie der Konfektionär nun meint, ist eine Einigung tatsächlich zustande gekommen, nachdem „bank des fiktiven Eingreifens des Herrn Geheimrat Vogel die trennenden Momente beiseite gelassen wurden.“

Die Streiklaufe sieht nun so aus, daß bei Ausbruch eines Streiks oder bei Inzidenzierung einer Aussperrung der Fabrikant das Recht hat, den Lieferungstermin der Ware hinauszuschieben und zwar auf eine Zeit, deren Höhe zu bestimmen den einzelnen Branchen oder lokalen Unternehmerverbinden überlassen wurde. Diese Bestimmung soll aber nicht erst nach Eintritt der Betriebsförderung getroffen, sondern soll vorher im allgemeinen festgelegt werden. Ist diese verlängerte Frist abgelaufen und der Streik oder die Aussperrung in dem betreffenden Betrieb ist noch nicht beendet, so hat der Abnehmer bzw. der Betreiber der durch die Arbeiterbewegung nicht fertig gewordenen Ware das Recht, auf den Teil der nicht fertig gewordenen Ware zu verzichten. Das wesentlichste, was der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser durchgesetzt hat, ist also dass, daß der Betreiber oder Abnehmer der Textilfabrikate das Recht hat, vom Verträge zurückzutreten, nicht aber der Fabrikant; dieser muß, wenn der Abnehmer darauf besteht, eventuell die vereinbarte Konventionalstrafe bezahlen.

Diese Änderung der Streiklaufe hat für die Textilarbeiter wenig Wert, denn eine Verlängerung des Liefervertrags tritt auf jeden Fall ein, b. h. wenn das eingeführte Schiedsgericht nicht einen Streik zugunsten der Arbeiter für berechtigt erklärt sollte. Nachdem das Schiedsgericht aber nur aus Unternehmern und Kapitalisten zusammengesetzt ist, wird niemals ein Streik der Arbeiter für „berechtigt“ erklärt werden! Als Vorsitzender auf die Dauer von einem Jahr wurde Regierungsrat Professor Dr. Lelbig bestimmt, ein Mann, der sich bisher als warmer Freund der Unternehmer gezeigt hat.

Für die Textilarbeiter ist es nun von grossem Wert, zu erfahren, wie weit die einzelnen Branchen oder die lokalen oder provinzialen Unternehmerverbinden die Verträge für die Eventualität eines Streiks verlängern.

Im übrigen braucht nicht weiter bewiesen zu werden, daß es jetzt mehr denn je notwendig ist, daß die Textilarbeiter gleich den Unternehmern sich zu einer starken Organisation zusammen schließen. Hin und wieder ließen die Unternehmer bei den Verhandlungen in Berlin auch durchdringen, daß große Aussperrungen in Zukunft öfter in Szene gesetzt werden sollen, um die Textilarbeiter mürbe zu machen. Textilarbeiter Deutschlands! Schwere Kämpfe stehen Euch bevor

Ortsverein Lindenau-Plagwitz-Schleußig

des Sozialdemokr. Vereins für den 13. Reichstagswahlkreis.

Donnerstag, den 7. März, abends 1/2 Uhr

[5417]

Mitglieder-Versammlung

in den Westendhallen, Leipzig-Plagwitz.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Wahlkreisvereins-Generalversammlung. 2. Heiteres und Ernstes von der Reichstagswahlbewegung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Pflicht jedes Vereinsmitgliedes ist es, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Verband d. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen in Buch- und Steindruckereien.

Zahlstelle Leipzig.

Bureau: Dresdner Straße 20. Fernsprecher Nr. 6715.

Freitag, den 8. März, abends 1/2 Uhr

Fortschreibung der Mitglieder-Versammlung

im Saale der Dorfschmiede, Kreuzstr. 14.

Tagesordnung: 1. Wahlergebnis; 2. Wahl der Reisforen; 3. Anträge der Mitglieder und der Verwaltung.

Verbandsmitglieder! Die bedeutungsvollsten Anträge, welche eingereicht sind, erfordern die Teilnahme aller interessierten Mitglieder. Wir fordern darum zu zahlreichem Besuch der Versammlung auf.

Die Ortsverwaltung.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle Volkshaus Zeltzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bureauzeiten: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abends 5—8 Uhr. Telephon 3784. [5567]

Heizungsmontoure u. Helfer.

Sonnabend, den 9. März, abends 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung in den Rosenhäfen, Windmühlenstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Gewerkschaftliches. Das Erscheinen aller Kollegen ist erforderlich.

Konsumverein f. Zwenkau u. Umg.

Einget. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

Sonntag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr

Ordentliche Generalversammlung

im Gasthof zum goldenen Löwen, Kotzschbar.

Tagesordnung: 1. Halbjähriger Geschäftsaus- und Kassenbericht; 2. Endgültige Beschlussfassung über Punkt 7 der Generalversammlung vom 30./31. 06 (Beitritt zur Unternehmenskasse des Centralverbandes deutscher Konsumvereine betr.); 3. Anträge der Mitglieder nach § 12 des Statuts. [5558]

Einem recht zahlreichen Besuch steht entgegen (auch Frauen der Mitglieder haben Zugriff). Der Vorstand.

Ernst Weber. Robert Staade.

Tee Herm. Schirmer Nachf. Leipzig

Tee-Schirmer wird schon seit langer Zeit in allen Haushaltungen und Etablissements bevorzugt. Der Grund dafür liegt sowohl in den sehr guten und feinen Qualitäten als auch in der Zusammenstellung der Sorten, die in allen Preislagen ein vorzügliches Getränk geben.

China-Tee
India-Tee
Ceylon-Tee
Java-Tee

In grosser Auswahl und allen Preislagen vorrätig.

Sonderofferte:

Tee als Volksgetränk
(gut und kräftig im Geschmack)
per Pfund 100 Pfg.

Wiederverkäufern und Grosskonsumenten gewährt Sonderpreise.

Hauptgeschäft: Grimmaische Straße 32.

Filiale: Stötteritz, Schönbachstraße 71.

en gros Fahrradlaufmäntel en detail
faust man am besten, billigsten u. vorteilhaftesten wie jed. Jahr bei

Sidersky, Friedrich-List-Str. 15 Telefon Nr. 10545

10000 Stück

sehr gute Marken, Stück schon von 2 Mf. an.

All Größen und Dimensionen. [5560*] Lustschlänche billig.

Der Teufelsglaube 60 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig.

K. Ewalds ausgewählte Märchen

gebund. 1.50, broschiert 1.— Mf.

Volksbuchhändl. Leipzig u. Filialen.

Gelsenkeller Plagwitz

Morgen Donnerstag, den 7. März

Plagwitz

[5552]

Vornehmste Ballmusik des Westens.

Beginn 8 Uhr. Gelsenkellerarten gültig. Eintritt 30 Pfg. Hierzu lädt ergeben ein Jean Steppeler.

Schlachtfest. Donnerstag,

7. Februar,

v. früh 8 Uhr an Wurstfleisch, gute

hausl. Wursts u. Fleischwaren

Herrn. Hübler, Lindenau

5600) Ecke Kirch- u. Mühlgrabenstr.

Kaiser-Keller

Hainstr. 19. F. Hornig.

Täglich: Grosser Salvator-Ausschank

aus der Paulanerbrauerei zum Salvatorkeller.

Unterhaltungsmusik frei. Volle Gläser.



Löwen-Schänke.

Goldhahnglässchen 1. Tel. 8755. Inh.: Franz Oehler.

Heute: **Grosses Bockbier-Fest.**

Humorist. Extra-Konzert der Thüringer Bauern-Kapelle

aus Grünengrün, unter Direction b. Windmüllers Antal.

Generalversammlung aller fidelen Mess-Onkel.

Tagesordnung: 1. Alleswell fibell! 2. G'suffa! 3. Wiss.

Gute Quelle Lindenau.

Aurelienstraße, Ecke Kanzlerstr.

Bringe meine Rosalitzen in

freundliche Erinnerung.

[5122] Hochachtungsvoll Matthias Schmidt.

Restaurant Stadt Leipzig, Stötteritz, Leipziger Str. 10.

Freitag, den 8., u. Sonntag, den 10. März

Pfannkuchen-Schmaus und Bockbier

verb. m. urkomischer Unterhaltung.

Hierzu lädt freundlich ein Ewald Schumann.

Bockbiermützen, Tanzkontroller etc.

büßige Bezugquelle [5145]

C. Klingenberg, Lindenau

Frankfurter Str. 41, II.

viel-n-vis Sportplatz. Telephon 9739.

Gratis beim Kauf eines Anzugs, Paletots o. Damen-Garderobe

I elegante Taschen-Uhr oder Uhrkette.

Auf der höchsten Stufe steht

das grösste, älteste und vornehmste

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Leipzigs

S. Sachs
Nikolaistr. 31.

Möbel Polsterwaren
Eigene Werkstätten im Hause.

Lieferung kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Einzelne Möbelstücke von **3 Mk.** Anzahlung an.

Herren-Anzüge Jacketts
Damen-Paletots Costumes Blusen
Konfirmanden-Anzüge in grosser Auswahl.

1. Beilage zu Nr. 54 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 6. März 1907.

Politische Uebersicht.

Der Hausfreund und die Hochzeiter.

Das Zentrum spielt mit Geschick den Hausfreund in den jungen konservativ-liberalen Ehe. Zwischen ihm und den Konservativen liegen nicht nur Liebeslücke hin und her, wenn die Unterhaltung bei Tisch auf die wirtschaftlichen Fragen kommt, sondern die beiden spötteln keif über den Verlust des Liberalismus zum Hahnrei und lauschen guten Rat, der nur Vorstufe ist zur gemeinsamen schlimmen Tat. Die Konservativen haben natürlich ein Interesse daran, die demokratischen Elemente aus der Zentrumspartei auszuhalten, denn desto fester wird der Kitt, der Junker und Pfaffen bald wieder verbindet. Darum rät die Kreuzzeitung, den Burschen Erzberger aus dem Zentrumsturm ins Freie zu befördern. Mit ausgesuchter Bosheit schreibt sie:

Man fragt sich erstaunt, wie das Zentrum einen solchen Mann noch in seinen Reihen dulden mag. Es sind, nach St. Paulus, in jedem großen Hause allerlei Gefäße, eßliche zu Ehren, eßliche zu Unreinen. Doch diese Gefäße liegen sonst niemals miteinander verwechselt zu werden, und deren Erzberger verbreitet das Zentrum doch mitunter zu besseren Dingen, als zur Inschlußnahme angestelliger katholischer Beamten.

In einer gewissen interessanten Parallele dazu steht die Tatsache, daß das Zentrum als Fraktionsredner für die Kolonialdebatten weder Roeren, der im Klerikalen Zauberdienst am 3. Dezember gegen Dernburg loszog, noch Erzberger, den Spezialisten in Kolonialsandalen, sondern den leidlich unbekannten und jedenfalls harmlosen Herrn Fehrenbach vorschlägt. Will man etwa vermeiden, Regierung und Konservative durch die bösen Buben Roeren und Erzberger allzu sehr zu reizen? Die Möglichkeit liegt sehr nahe, wenn man sieht, wie die Rechte vom Zentrum umschmeidelt wird.

Die Kölnische Volkszeitung z. B. illustriert der konservativen stärkeren Hälfte des jungen Paars ins Ohr, sie sollte sich ja vor dem Gatten, dem schlechten Kerl, in acht nehmen.

Nag nun das Ergebnis der „Paarung“ mehr national-liberale oder mehr freisinnige Fraktionen tragen, auf jeden Fall wird es den Konservativen schwerlich besondere Freude machen. Daher lebt denn auch die liberale Presse ständig in der Furcht, die Konservativen könnten zu früh merken, daß sie bei dieser Paarung der heterogene Teil sind, und darum wieder ab schwanken. Mit Lügen und Drohungen sucht man deshalb die Konservativen bei der Stange zu halten.

Aus der Täglichen Rundschau wird eine Stelle zitiert, in der angedeutet ist, die Konservativen könnten die nächste Wahlzeit begleiten, und dann wird fortgeschrieben:

Die Konservativen wissen nun, was ihnen bevorsteht, falls sie nicht willig dem Fürsten Bülow auf allen seinen liberalisierenden Wegen folgen: der nächste Wahlkampf würde dann auch gegen sie gerichtet sein, und der Liberalismus würde sich zu diesem Zweck ohne Zweifel auch mit der Sozialdemokratie verbinden.

Zum Schluß kommt die Ermahnung an die Konservativen, ihre politische Unabhängigkeit sicher zu stellen, d. h. aus dem Diplomatendeutsch der Jesuiten in die grobsinnliche Kutschersprache des täglichen Lebens übertragen: mit dem Zentrum wieder das alte Bündnis einzugehen, bei dem jeder sein Schäfchen auf seiner Weide ziehen kann.

Lange wird das Bündnis nicht auf sich warten lassen. Denn ganz abgesehen von der Neuherzung Camps im Reichstag, hat der Agrarierhüpfing Roese auf dem preußischen Provinziallandtag erklärt, man müsse sich bei dem Kampf um die Revision des Börsengesetzes, bei der Ablehnung des möglichen Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten und bei der Forderung einer Aenderung der Gesetzessozialordnung die faktische Unterstützung des Zentrums sicher! Und der gute alte Detzel meinte, der Reichskanzler müsse seiner Wirtschaftspolitik überhaupt einen Dreh nach rechts geben. Wenn also die wirtschaftlichen Fragen klare und entschiedene Stellung verlangen, wird es für den Liberalismus heißen: Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reicht der schöne Wahn entzwei. Und hohnlachend schwingt sich der Zentrumshausfreund zum konservativen Biebchen ins Ehebett.

Deutsches Reich.

Parlamentärbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 5. März. Die Budgetdebatte stand heute, um acht Uhr ihrer Dauer, ihr normales Ende. Der heilige Paasche begann heute die Debatte; mit gut gespielter Entrüstung trat er den Vorwürfen entgegen, daß die Nationalliberalen jemals eine Nebenregierung angestrebt hätten. Interessanter war der Junker Erzberger. Er erklärte: Ich halte das geheim in einem Wahlrecht für verderblich, weil es berechtigte Einflüssen ausgleicht und unberichtigten Einflüssen Tür und Tor öffnet. Berechtigter Einfluß ist es zum Beispiel, den ein Vater auf seinen 25jährigen Sohn beim Wahlrecht nimmt. Wenn ich das Wahlrecht nicht für gut halte, will ich es doch nicht abschaffen. Im preußischen Herrenhaus hat sich ein konservativer Führer zweimal für Abschaffung des Reichstagwahlrechts ausgesprochen, ich halte das für einen Blödsinn, man soll Wünsche nicht äußern, die zu große nicht erfüllbar sind. — Die Berechtigung, gegen das Reichstagwahlrecht zu behaupten, leitet die ältere Intelligente Junker daraus ab, daß Sozialdemokraten und andre doch auch gegen das preußische Klassenwahlrecht und gegen den Absolutismus in Mecklenburg seien.

Die sachlichen Auseinandersetzungen wurden nun unterbrochen durch eine verönliche Auseinandersetzung zwischen Erzberger und den Chef der Reichskanzlei v. Löbbecke. Erzberger, der „sympathischste“ Redner des Hauses, scharrte eine halbe Stunde lang in allen möglichen Variationen über seinen „Ball“ der Hintereichspolitik. Löbbecke antwortete und schob alle Schuld, wie gestern, auf Erzberger, wobei er durch Zwischenrufe von dem freisinnigen Reichs-Stipendiaten Eichhoff unter-

stützt wurde. Im Hause konnte das Duett Erzberger-Löbbecke kein großes Interesse mehr erwecken, es steht fest, daß dieser Schnitz auf beiden Seiten liegt.

Der Freikonservative Camp verlangte nochmals „billiges Geld“ in Form eines niedrigen Reichsbankdiölonis und stellte das bescheidene Ansuchen an Posadowsky, die sozialpolitischen Erlasse möchten zu ihrer Begutachtung vor der Veröffentlichung den Verfassungsgerichten oder sonstigen Interessengesellschaften vorgetragen werden. Posadowsky, der sich gestern schon in einer sehr gereizten Bemerkung gegen die gehässigen Angriffe der Scharfmacher gewandt hatte und auch jetzt wieder erklärte, er sei nicht Minister gegen, sondern für Sozialreform, lehnte das ab.

Vor der mit dieser Erklärung die Budgetdebatte ihr Ende fand, hatte der Vertreter des lippischen Reichs, Neumann-Hofer, seine Jungfeierrede gehalten.

Der Etat wurde in seinen Hauptteilen einstimmig der Budgetkommission überwiesen. Eine ausgedehnte Debatte knüpfte sich an die Forderung von Mitteln für eine in diesem Sommer vorzunehmende neue Berufs- und Gewerbeabteilung. Bis auf einen Redner, den Konservativen Drescher, der in Mecklenburg Beamter des Statistischen Amtes ist, tappten alle Redner hinsichtlich des auszugebenden Fragebogens im Dunkeln, denn die Regierung hat es bisher nicht für nötig gefunden, denselben zu veröffentlichen. 1895 hat wenigstens die Leipziger Volkszeitung diese Heimlichkeit der Regierung durchkreuzt und den Fragebogen der Öffentlichkeit übergeben. Der Verger der bürgerlichen Parteien darüber ist noch nicht überwunden, der Abg. Stresemann stellte wenigstens die naive Frage, ob etwa die Leipziger Volkszeitung auch diesmal wieder im Besitz des Materials sei. — Es wurden eine Menge Wünsche vorgetragen, von unserm Genossen Hoch insbesondere wurden regelmäßige Bählungen in kürzeren Zwischenräumen und eine geordnete Arbeitslosenzählung verlangt. Der Präsident des Statistischen Amtes an der Borgart fügte verschiedene Wünsche zu und will sich auch bemühen, die Resultate der neuen Bählung möglichst zu beschleunigen. Indessen werden immer Jahre vergehen, bevor das Material eingearbeitet verarbeitet ist. Es soll nicht weniger als 25 Jahre füllen.

Die Vorlage wurde einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

Morgen Nachtragsetat.

Die Vorlage wurde einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

Berlin, 6. März. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen gegen den Rückgang des Extragebührensteuer die Zustimmung erteilt.

Wilhelm II. und das Reichstagwahlrecht. Die Deutsche Tageszeitung schreibt:

Wie wir seltener mittelten, sollte der Kaiser beim Empfang des Reichstagspräsidiums u. a. gesagt haben, daß das Reichstagwahlrecht sich bei den letzten Wahlen durchaus bewährt habe. Wir äußerten sofort Zweifel daran, daß der Auspruch wörtlich so gesautet haben könne. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Kaiser tatsächlich sich anders geäußert; er hat gesagt, daß jenseits Reichstagwahlrecht sei scharf angegriffen worden, die letzten Wahlen hätten aber doch bewiesen, daß damit auszukommen sei. Gegen einen solchen Auspruch läßt sich nichts einwenden.

Der Schwarm der Freisinnsgesetzler, der in dem Ausfall der Solltentotenwahlen eine Art Sicherheitspakt für den Bestand des Reichstagwahlrechts sah, wird die Runde mit gelinder Verklärung vernehmen. Denn zwischen „auskommen“ und „nicht mehr auskommen“ liegt nur ein knapper Schritt.

Das Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags ist vom Bureau des Reichstags fertiggestellt worden. Danach haben die folgenden Stände: Deutsch-konservative 62, davon 6 Hofsänten; Reichspartei 24, davon 4 Hofsänten; Deutsche Reformpartei 8; Wirtschaftliche Vereinigung 19; Zentrum 105, davon 1 Hofsänten; Polen 30; Nationalliberale 55, davon 8 Hofsänten; Freisinnige Vereinigung 14, darunter 4 Hofsänten; Freisinnige Volkspartei 27, davon 3 Hofsänten; Deutsche Volkspartei 7; Sozialdemokraten 43; als fraktionslose haben sich offiziell bezeichnet 15: 8 Elsäss-Lothringer, 1 Däne und 6 Wille.

Initiativangebote. Die Zahl der im Reichstage eingebrachten Initiativangebote beträgt 140. Es kommt sonach auf weniger als drei Abgeordnete ein Antrag. Die meisten Anträge, und zwar 27, sind von der nationalliberalen Fraktion eingebracht worden. Dann folgt das Zentrum mit 21, die Wirtschaftliche Vereinigung und die Polen mit je 10, die Sozialdemokraten mit 18, die deutsch-konservative Fraktion mit 15, der Fraktionsverbund der freisinnigen Parteien mit 14 und die Reichspartei mit 7 Anträgen.

Ein Land minberen Rechts. In der Sitzung des Landesausschusses für Elsäss-Lothringen interpellierte der Abgeordnete Gillot die Regierung darüber, daß der Reichskanzler verfassungswidrig einen Gesetzentwurf des Landesausschusses nicht dem Bundesrat vorgelegt, sondern ihn der rheinländischen Regierung zurücksandt habe, weil der Reichskanzler verfassungsrechtliche Bedenken bezüglich der Kompetenz des Landes- oder des Reichstagsgefegebung über diesen Entwurf gehabt habe. Der Staatssekretär v. Möller gab die prinzipsielle Bedeutung der Angelegenheit zu und sprach die Hoffnung aus, bis zur Beratung eines die Angelegenheit betreffenden Antrages des Abgeordneten Blumenthal müßten die mit dem Reichskanzler schwedenden Verhandlungen einen befriedigenden Abschluß gefunden haben. Sämtliche Abgeordnete protestierten gegen die unwürdige Behandlung des Landesausschusses, die man sich nicht gefallen lassen dürfe. Was die Memoiren des früheren Stadthalters Höhne über die Behandlung des Reichslandes autage geschildert haben, ist in Elsäss-Lothringen noch nicht vergessen. Wenn Bülow neuen Bündniss mit Elsäss herbeischleppt, so ist das seine Sache.

Antisemitisches. Die Deutsche Reformpartei, von der einige Mitglieder bisher in losem Kartellverband mit der Wirtschaftlichen Vereinigung standen, hat aus dieser Korporation ihren Austritt vollzogen und sich, um in den Kommissionen vertreten zu finden, der Reichspartei angeschlossen.

Demonstrationsversammlungen in Elsäss-Lothringen. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei in Elsäss-Lothringen fordert zu Demonstrationsversammlungen für das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht zum Landesausschuss auf. Die Versammlungen sollen am Jahrestag der Revolution von 1848, am 17. und 18. März, stattfinden.

Der Briefdiebstahl im Flottenverein. Der Vater Janke, dessen Söhne den Briefdiebstahl im Flottenverein auf dem Gewissen haben sollen, bezeichnet alle Verdachtsmomente gegen seine Söhne als nichtig.

Colonialinteressen. Der Kampf um die Höhe der Frachtrate in der südafrikanischen Schiffahrt hat sich weiter verschärft. Die Woermannlinie setzte die Frachtrate abermals um 10 Prozent herab, so daß die Gesamtreduktion jetzt 50 Prozent beträgt. Wie verlautet, wird aber die Konkurrenzlinie (Danzig-Bremmer Afrikalinie) diesem Vorgehen folgen.

Seit Bildigung ihres Monopols beansprucht die Woermannlinie also nur mehr die Hälfte der Frachtraten wie ehemals. Die Art des Millionenverdienstes, den sie sich aus den Groschen der Steuerzahler durch die südwestsafikanischen Kriegsstraßen angeeignet hat, grenzt bedenklich an die Interessensphäre des Staatsanwalts.

Die Polenpolitik. In der letzten Woche wurden in den Provinzen Polen und Westpreußen über 20 Schulstreikprozesse verhandelt, in denen 5 Geistliche, 1 Professor, 1 Problematiker und 5 Redakteure zu Geldstrafen von insgesamt 3000 Mk. und zu Freiheitsstrafen von insgesamt 8 Monaten 2 Wochen verurteilt wurden. Im ganzen haben bisher 18 Geistliche auf Grund des Kangelparagrafen zusammen 12 Monate und 2 Wochen Gefängnis über Feststellung erhalten. Auf Grund des § 110 erhielten 6 Geistliche, 16 Redakteure und zwei andre Personen zu Geldstrafen über 12000 Mk. und 8 Redakteure zu Gefängnis zusammen 29 Monate. Außerdem erfolgten zahlreiche Verurteilungen wegen Beleidigung.

Aus Polen wird gemeldet, daß fünf seit Jahrzehnten in deutschem Besitz befindliche große Rittergüter in der Koschützener Gegend in den Besitz des polnischen Grafen Melchitsky übergegangen. In den Polener Neuesten Nachrichten wird unter Ausführung genauen Fabrikmaterial behauptet, daß die beiden größten Güter Buskowicz und Halenrode zuvor der Ansiedlungskommission zum Ankauf angeboten worden seien, von dieser aber abgelehnt werden mußten, weil der Minister des Innern die gesuchten Sähe nicht bewilligte.

Die Fassung dieser Meldung läßt darauf schließen, daß sie eine Stimmungsmache für die neue Polenvorlage ist, die für den Ansiedlungsfonds abermals 200 Millionen Mark fordert.

Der Bosc als Gärtner. Eine Gesellschaft oberschlesischer Edler erbaut in Tarnowitz eine Trinkerheilanstalt, deren Leitung der katholische Karmelitorden übernommen. Die behördliche Genehmigung zu der neuen Ordensniederlassung ist anscheinend bereits erteilt.

Die Ironie, daß derselbe Orden, der den berühmten Karmelitenschloss herstellt, eine Trinkerheilanstalt leitet, ist nicht klein.

f. Eine Angeklagte des Vorsitzenden vor Gericht. Ein 25jähriger Arbeiter stand wegen angeblicher Beleidigung einer Militärpatrouille vor dem Breslauer Schöffengericht. In der Verhandlung stellte sich die Unschuld des Angeklagten heraus; auf Antrag des Staatsanwalts wurde er freigesprochen. Als Zeugin war die Braut des Angeklagten verkommen worden, mit der diele bereits seit sechs Jahren in Beziehungen steht. Sie nennt ein gemeinsames Kind ihr eigen. Nachdem das Urteil gesetzt und begründet worden war, und der Arbeiter die Anklagebank soeben verlassen hatte, fragte ihn nun der Vorsitzende: „Wann werden Sie denn nun Ihre Braut heiraten?“ „Das kann ich noch nicht bestimmt sagen“, lautete die Antwort. Darauf der Vorsitzende: „Da werden Sie ihr wohl erst noch ein Kind machen.“

Angeklagte sind in der Regel gegen verönliche Beleidigungen des Staatsanwalts oder der Richter wehrlos. Damit aber einem zudem freigesprochenen Angeklagten ein solch handelnschener Schimpft angetan wird, muß man schon nach Breslau gehen!

Sächsische Angelegenheiten.

Ein Wahlprotest.

Seit dem 25. Januar kommt man täglich in allen sächsischen bürgerlichen Blättern lesen, daß die Wahl Kadens im vierten sächsischen Wahlkreis (Dresden-N.) wegen großer Wahlbezügler der Sozialdemokraten angefochten werden und der Wahlprotest sicherlich Erfolg haben wird. So wurde einige Tage nach der Wahl gemeldet, daß bereits für 180 Fälle „bis jetzt“ das Beweismaterial gesammelt worden sei. Der Wahlprotest ist nun zwar bei dem Reichstage eingegangen, doch wie ist er aus? Da wird Beschwerde geführt, daß vier Wahlbezüger aus dem Oberfeuerwehrer mitgewählt haben. Ein im Konkurs, sowie ein unter Vormundschaft stehender haben ihre Stimme abgegeben. Dasselbe Verbrechen haben jedoch Wähler begangen, die das Jahr zuvor Armenunterstützung erhalten haben. Vier Wähler sollen doppelt gewählt haben. Ein Buchhalter habe seine Stimme abgegeben, nachdem für ihn bereits gewählt war. In einem Falle soll ein Wähler einen Dritten das Wahlrecht ausübt haben. In zwei Fällen sollen den Wählern die nationalen Stimmzettel abgenommen und sozialdemokratische „aufgedrägt“ worden sein. Ein Schuhmacher ist zurückgewiesen worden wegen Steuerresten, ein anderer, weil er angeblich nicht in der Liste stand, jedoch im Nachtrag verzeichnet war. Geradezu „schauderhaft“ Wahlbeeinflussung müssen die Herren Reformer in folgenden Protestgründen erblicken. In Stadebus ist der Zugang zum Wahllokal mit Menschen angefüllt worden, so daß man sich habe durcharbeiten müssen. In einem Wahllokal ist der Wahlherr von zwei Seiten unzugängig gewesen, während in einem andern Halle der Tisch an der Wand gestanden habe. In einem Landort ist als Wahlzelle ein Nebenzimmer benutzt worden, das auch einen unverschlossenen Ausgang nach dem Korridor gehabt habe. In einem Falle ist die Wahlzelle aus drei transportablen Fenstern hergestellt worden, auch habe ein Spiegel darüber gehangen. Von unseren Wahlkontrollen wird die Darstellung dieses Falles als unrichtig bezeichnet. Doch muß der Wahlvorsteher wohl am besten hierüber Auskunft geben können, da er verpflichtet ist, sich vor Beginn der Wahlhandlung von der Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten zu überzeugen. Zu einem Zeitpunkt sollen die beiden Wahlbezüger erst nachmittags um 1 Uhr verpflichtet worden sein und endlich habe man eine auf August Kadens lautende Stimme für gültig erklärt, während ein Stimmzettel mit Dr. Barge, Gymnasialoberlehrer, als ungültig erklärt worden sei.

Was sind die Protestgründen, die „180 Fälle“ von schweren Wahlbezügern der Sozialdemokratie — denn die Sozialdemokraten haben die Wahlmeister, Oberfeuerwehrer usw. veranlaßt, rot zu wählen. Ein vernünftiger Mensch wird natürlich nach dem Bekanntwerden der Gründe des Wahlprotests sagen: Naß alle Hoffnung fahren! Aber die antisemitischen Tongleute glauben nicht nur wirklich daran, daß der Kurkreisstag den Wahlprotest unbedingt für begründet ansiehen, sondern — wegen der besonderen Schwere des Falles! — auch sofort die Wahl für ungültig erklären werde. Hoffen und Hatzen macht manchen zum Narren!

Ein seltsamer Beleidigungsprozeß. Genosse Seifert in Königsbrücke bei Altenburg soll als Gemeinderatsmitglied den dortigen Pastor Golde beleidigt haben. In einer Gemeinderatsitzung sollte der Anlauf der sogenannten Pfarrwelle besprochen resp. beschlossen werden. Gleichzeitig hatte der Pfarrer einen An-

frag eingebrochen, daß der Altingeldeutel in Wegfall kommen und dafür der jährliche Durchschnitt von 10 Jahren an die Kirche gezahlt werden solle. Die Kircheninspektion war nicht abgeneigt, die Wiese zu verkaufen, wenn ein angemessener Preis dafür gezahlt werde. Sie verlangte pro Acre 1040 M. Nach Ansicht einzelner Gemeinderatsmitglieder war dies zu viel, da in Königswalde der durchschnittliche Preis pro Acre zirka 700 M. beträgt. Dieser horrende Preisunterschied veranlaßte Genosse Seifert, im Interesse der Gemeindemitglieder in die Debatte einzutreten und das Verlangen der Kirche zu kennzeichnen. Pastor Golde konstatierte, daß Seifert am allerwenigsten das Recht habe, hier hineinzutreten, da er der Kirche nicht angehört (1); er sprach ihm also das Recht ab, als Gemeinderatsmitglied seine Pflicht zu tun. Während dieser Auseinandersetzung machte Seifert den Zwischenruf: „Die Kirche soll keinen Bucher treiben!“ In der weiteren Auseinandersetzung soll nun der Pastor Seifert einen Lügner genannt haben, was ersterer aber bestreitet, und Genosse Seifert soll dem Pastor erwidert haben, daß er sich um seine Verhältnisse kümmern solle, bevor er ihm Vorschriften mache. Auf Befragung des Vorsitzenden gab der Pfarrer zu, daß er sich nicht beleidigt fühle, auch Seifert nicht aufrufe, daß er ihn habe beleidigen wollen, nur die Sache habe Seifert beleidigt, er habe auch nicht geglaubt, daß da eine Klage daran entstehen könne, doch habe er sich verpflichtet gefühlt, diese Angelegenheit seiner vorgesetzten Behörde zu melben! Der Amtsaußenbeamte bestrafte Bestrafung, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Seeg, für Freisprechung plädierte, da die Anklage gar nicht den Angeklagten treffen, denn er habe ja gar nicht den Pastor beleidigt, was dieser auch selbst zugäbe. Trotzdem wurde Genosse Seifert zu 40 M. Geldstrafe oder acht Tagen Gefängnis verurteilt. In der Begründung wurde ausgeschöpft, daß der Angeklagte der Kirche vorgeworfen habe, sie treibe Bucher, und daß der Pastor als Vertreter der Kirche sich dadurch beleidigt fühlen könnte. Die Begründung steht mit den Aussagen des Beteiligten so in Widerspruch, daß das Urteil unhalbar ist und Berufung eingelegt werden muß, da Genosse Seifert den Vorwurf der Kirche gar nicht gemacht hat. Auffällig war die Frage des Vorwurfs an den Angeklagten, ob er Sozialdemokrat sei, und die Frage an einen Zeugen Seifers, ob er ein guter Freund von Seifert sei, was man bei den anderen Zeugen nicht bemerkte. Die Parteigenossen, die später einmal vor die Schranken des Gerichts geladen werden, mögen sich dies merken und die gebührende Antwort darauf geben.

Wieder ein Majestätsbeleidigungssprozeß. Wegen Beleidigung des Kaisers wurde der Gelegenheitsarbeiter Friedrich Hermann Richter von der Strafammer zu Freiberg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Und da redet man von Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozeß!

k. Die Sächsische Baugewerksberufsgenossenschaft hatte im Jahre 1905 zusammen 4610 verlebte Personen zu verzeichnen, die infolge eines Betriebsunfalls länger als drei Tage erwerbsunfähig waren. Auf 1000 Versicherte kommen 37,36 Verletzte gegen 35,43 im Jahre 1903. Die Zahl der Getöteten betrug im Jahre 1905 allein 80. Von der Gesamtzahl der Verletzten waren 1085 länger als 13 Wochen arbeitsunfähig, so daß für sie die Berufsgenossenschaft eintreten mußte. Nur vier wurden als völlig erwerbsunfähig erklärt und erhielten die Vollrente. Es ist das ein Zeichen, wie selten die Berufsgenossenschaften dazu kommen, einen Verlebten als vollkommen arbeitsunfähig zu halten. Von den übrigen Verletzten, die man nur als „teilweise“ arbeitsunfähig hält, wurden 442 als dauernd, 559 nur als vorübergehend geschädigt erklärt. Mit den Verletzten aus den Vorjahren hatte die Genossenschaft zusammen 5676 Personen Renten zu gewähren und zwar 983425 M. Das ergibt für den einzelnen Verlebten die „Summe“ von 173 M. pro Jahr. 888 Witwen erhielten 14558 M., 807 sonstige Hinterbliebene 125746 M. 13 Verletzte stehen sich eine einmalige Abfindungssumme auszahlen; sie erhalten 9093 M.

Die Zahl der Betriebe betrug 11942, die der beschäftigten Personen 123408. Es kommen somit auf einen Betrieb durchschnittlich 10 Arbeiter (gegen 9 im Jahre 1903). Unter den Betriebsunternehmern befanden sich 7121, die selbst mit praktisch tätig und dadurch selbst mit versichert waren. Die gezahlten Löhne betrugen 93904060 M., so daß auf den einzelnen Arbeiter der Betrag von 760 M. entfällt. Für die Unfalluntersuchung und Feststellung der Entschädigung hatte die Genossenschaft 73595 M., für die Schiedsgerichte 24194 M., für die Unfallversicherung 29088 M. und für die sonstige Verwaltung (Gehälter usw.) 183958 M. aufzuwendern. Die Einzahlung an Beiträgen (Unlagent) betrug 1785079 M., womit auf den einzelnen Versicherten der Betrag von zirka 14 M. pro Jahr entfällt. Der Reservesonds hat die Höhe von 314500 M. erreicht.

Weissen. Ein empfindlicher Lehrermangel macht sich hier zurzeit fühlbar. Der Stadtrat hat vier Lehrerstellen ausgeschrieben, es steht aber an gelegneten Bewerbern. Tückige Lehrkräfte wenden sich lieber nach anderen Orten, denn Weissen steht mit seiner Besoldungstasse an 127. Stelle, obwohl es die achtgrößte Stadt in Sachsen ist. Auch die 32 Pädakluden, die von den jüngeren Lehrern gefordert werden, können keinen verloren, der Stadt des Porzellans keine Arbeitskraft zu widmen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Eisenbahnaßistent in Löbau, Vater von sechs Kindern, hat etwa 0000 Mark Gelder seiner Kollegen unterschlagen. Die Gelder rührten aus Wirtschaftsüberschüssen der Kasse des Beamtenvereins, die er zu verwahren hatte, her. — In Ebersbach sind der Maschinenführer Lein und seine Frau lagabüber in der Fabrik beschäftigt und die fünf Kinder der Cheleute sind sich während dieser Zeit selbst überlassen. Auch gestern früh waren die Kinder wieder allein zu Hause. Das älteste, ein Mädchen, ging zur Schule und derweil führte das zweitälteste, ein neunjähriges Mädchen, die Aufsicht über seine jüngeren Geschwister zwei fünf- bzw. vierjährige Knaben und ein wenige Monate altes Schwesterchen. Wahrend sich nun die ältere Schwester in einem andern Raum aufhielt und das jüngste Kind fröhlich in einer Wiege schlummerte, spielten die beiden Knaben mit einer Petroleumflasche. Wahrscheinlich haben sie versucht, Petroleum ins Feuer zu gießen. Die Flasche explodierte, und ein Flammenstrom ergoß sich über die beiden aufschreienden Kinder, die im nächsten Moment lichterloh brannten. Als das ältere Schwesterchen das Unglück sah, rief es sofort Hilfe herbei. Ehe jedoch Nachbarsleute den brennenden Kindern die Sachen vom Leibe reissen und die Flammen erschlagen konnten, hatten die Knaben furchtbare Brandwunden am ganzen Körper erlitten. Nach etwa fünfstündigem Schmerzlager starben beide Knaben kurz hintereinander. Dem jüngsten Kinde, das in seiner Wiege nahe der Unglücksstätte schläft, ist nichts passiert. — Der Kanton Hofmann in Borsdorf bei Staudith ist einstweil in seines Dienstes entbunden worden, weil sich Unregelmäßigkeiten in der Konfirmandensparklasse ergeben haben. Der fehlende Betrag ist von anderer Seite erlegt worden. — Als sich in Cunendorf bei Riesberg der im 80. Lebensjahr stehende Schuhmacher und Hausbewohner Hermann John ebends in seine im Obergeschoß gelegene Schlossammer begabte wollte, stürzte er die Treppe herunter, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der seinen alsbaldigen Tod herbeiführte. Der Verunglückte hinterließ Frau und drei Kinder.

Hus den Nachbargebieten.

Halle a. S. Zur Frage des Beugniszwangsvorfahrens gegen die Presse hat der hiesige Journalistenverein nachstehende Resolution angenommen: „Der Hallische Journalistenverein erhebt dagegen Einspruch, daß Redakteure oder verantwortliche Redakteure, die rechtsprechend als Täter oder Teilnehmer einer strafbaren Handlung in Betracht kommen, zur Beugnisschaft gezwungen werden müßten. Er spricht ferner seine Verwahrung abgegen aus, daß Redakteure oder verantwortliche Redakteure, die in Wahrung ihrer Ehre und im Interesse der ordnungsmäßigen Ausübung ihres Berufes das Redaktionsgeheimnis zu blüten verpflichtet sind, durch das Mittel des Beugniszwanges zur Preisgabe ihrer Ehre und der Möglichkeit ihren Beruf ordnungsgemäß ausüben, veranlaßt werden. In Übereinstimmung mit dem Beschluss des Deutschen Journalisten- und Schriftstellerlages in Leipzig vom Jahre 1897, ferner mit der Petition des Münchner Journalisten- und Schriftstellervereins vom 22. November 1901, besgleichen mit den Petitionen der Deutschen Journalisten- und Schriftstellervereine an den Reichstag vom Jahre 1902 und 1903, sowie mit den eigentlich der Reichstagsinterpellation vom 15. Januar 1904 erhabenen Forderungen und zahlreichen anderen journalistischen Kundgebungen spricht sich der Hallische Journalistenverein für die gänzliche Befreiung des Beugniszwanges gegen Redakteure aus und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß bis zur gesetzgeberischen Befreiung des Beugniszwanges gegen die Presse die gerichtliche Praxis nach Möglichkeit auf die in Journalistenkreisen herrschenden Abschauungen über das Beugniszwangsvorfahren Rücksicht nehmen, insbesondere über die Neuerungen des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes, Dr. Nieberding, die derselbe in der Reichstagsitzung vom 24. Februar 1906 getan hat, beachten möge.“

Dessau. Im anhaltischen Landtag erklärte Minister von Dallwitz, daß bei dem Klein-Möhlauer Mord ein politischer Hintergrund nicht erwiesen worden wäre. Die Regierung halte an der Überzeugung fest, daß nach Ergebnissen der Schwurgerichtsverhandlung der Arbeiter Daniel wegen seiner Stimmabgabe für den freisinnigen Kandidaten von dem Arbeiter Galvitsch ermordet wurde. Die maßlose Verhetzung der Sozialistepresse führe zu solchen Verbrechen. — Hierzu bemerkte selbst die Tägliche Rundschau, also ein Blatt, das keine Gelegenheit vorübergehen läßt, die Sozialdemokratie anzugehen: „Da ein politisches Motiv tatsächlich nicht erwiesen worden ist, ist es unverständlich, wie die Regierung von Inhalt an solcher Überzeugung festhalten kann.“ Fürst Bülow stützt sich natürlich auf den anhaltischen Minister v. Dallwitz und die Männer der bürgerlichen Verfeudungskreise schließen nach Bülow hinauf. Unter den bürgerlichen Blättern sind nur wenige, die den Mut haben, den Klein-Möhlauer Schwindel auch als Schwindel zu bezeichnen.

Eisenach. Der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt beschloß einstimmig, in Berücksichtigung der wachsenden Zahl der Fabrikarbeiterinnen, im Gewerbeaufsichtsrat des Fürstentums eine Fabrikinspektorin anzustellen.

Veranstaltungen im 13. Reichstagwahlkreis.

Der Ortsverein Leipzig-Ost

hielt am 26. Februar im Saale des Thüringer Hofs in Wohlmarstädt eine öffentliche Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Wendt über Die Wissenschaft und die Arbeiterklasse sprach. Der Redner führte aus: Kennzeichnend für das Leben der bürgerlichen Gesellschaft ist das Schlagwort von Bildung und Wohl, das die herrschenden Gewalten allerdings zu einem wahren Wort zu machen versuchen. Das Kapitel der Volksschulen liefert den bläudigen Beweis. Trotzdem ist die bürgerliche Klasse als niedergehende Klasse nicht mehr die Trägerin wahren Wissenschaft und Bildung.

Eine Zeitlang stand die bürgerliche Wissenschaft als ein glänzender Stern am geistigen Himmel. Die ökonomische Rückständigkeit und die dadurch bedingte politische Zersplitterung Deutschlands im 18. Jahrhundert war der Grund, daß sich die ersten Perioden des bürgerlichen Klassenkampfes nicht auf dem Erdboden, sondern in den lustigen Höhen des Geisteslebens abspielten. Die Hauptvertreter der deutschen Dichtung und Wissenschaft, die Mörike, Mendelssohn und Winkelmann, Lessing vor allem, dann Schiller und Goethe, waren Vorläufer der bürgerlichen Klasse in Deutschland, von denen sich bezeichnenderweise ein Teil zu der Gleichheitsrepublik in Weimar zusammenfand, als jenseits des Rheins in dem ökonomisch fortgeschrittenen Frankenreich längst die politische Republik auf den Trümmern des Königreichs erstanden war. Auch die klassische Philosophie der Kant, Fichte, Schleiermacher und Hegel kennzeichnet eine Etappe des bürgerlichen Klassenkampfes. Die deutsche Philosophie erreicht ihren Höhepunkt in Hegel, dessen Hauptwerk es ist, das dialektische Prinzip in die Historie eingeführt zu haben. Nach Hegel kennt das deutsche Geistesleben keine Philosophen im erschöpfenden Sinne des Wortes mehr. Schopenhauer, der Ideologe des Kleinbürgertums, und Nietzsche, der Ideologe der kapitalistischen Großbourgeoisie, sind nur mehr oder weniger geistreiche Aphoristiker.

In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hört die deutsche Bourgeoisie auf, nach dem Sinn des Lebens in den nebelhaften Höhen der Philosophie zu forschen, da sie ihn in dem Kapitalprofits gefunden zu haben glaubt. Die praktische Wissenschaft erlebte allerdings jetzt, da die Entwicklung der Industrie verbunden ist mit der Entwicklung der Chemie und Naturwissenschaften, einen glänzenden Aufschwung; die Namen eines Alexander v. Humboldt, Liebig, Müller usw. legen Zeugnis davon ab. Über die Salven auf den Barricaden des Revolutionsjahrs 1848 waren gleichzeitig die Ehrensalven an dem Grabe der bürgerlichen speculativen Geisteswissenschaft. In seiner Schrift Feuerbach und das Ende der klassischen Philosophie in Deutschland sagt Engels das klar und weist darauf hin, daß die deutsche Arbeiterklasse die Erbin der klassischen Philosophie sei!

Von einzelnen weißen Raben abgeschenkt, zählt die bürgerliche Wissenschaft heute keine wahren Vertreter mehr. Byzantinismus und Streberei sind die treibenden Motive auch in der wissenschaftlichen Welt und während ein Dubois-Reymond die Universität als „Weihrauch der Hohenpollern“ bezeichnete, werden sie immer mehr, was in Deutschland alle offiziellen Institute sind, zu Polizeistuben. Die Ausländerherze bei den Wählern ist der beste Beweis, wie überhaupt die Wahlen auf den Siebergang des bürgerlichen Geisteslebens ein schiefes Licht werfen, denn sie waren ein Sieg der organisierten Dummheit über die Intelligenz.

Engels aber durfte mit Recht die Arbeiterklasse als die Erbin der klassischen deutschen Philosophie bezeichnen, denn von Hegel ging ja der Schöpfer der neuen Gesellschaftswissenschaft, Karl Marx aus. Marx und Engels haben dann der Arbeiterklasse die glänzenden wissenschaftlichen Waffen geschmiedet, gegen die die Gegner nicht ankommen.

Aber auch praktisch hat die deutsche Arbeiterbewegung immer bewiesen, daß auf ihrer Fahne das folge Wort Liebknecht gezeichnet steht: „Wissen ist Macht — Macht ist Wissen“. Sie festigte ihre Anhänger ständig in der Erkenntnis und im Wissen, durch Vorträge usw. und nicht zum leichten durch Gründung von Bibliotheken, die gewissermaßen die Barricaden des modernen Klassenkampfes bildeten, eine Barricade von Büchern. Wenn der Sozialdemokratische Verein L.-Ost sich jetzt eine Bibliothek geschaffen habe, so sei das ein Matrikelstein auf dem Wege seiner

Entwicklung, und er unterstreiche damit doppelt und dreifach das Wort des alten Johann Fallob: daß die Gründung des bedeutendsten Arbeitervereins für die Kultur wichtiger und bedeutsamer sei als die glorreichste und blutigste gewonnene Schlacht!

Sodann berichtet Genosse Frölich über die Generalversammlung des Kreisvereins. Als Bibliothekar für die Bibliothek des Vereins Leipzig-Ost wurden gewählt: für Aue: Bachmann, für Neuschönfeld: Sauerwald, für Neustadt: Schleusing, für Neudörfel: Steibel, für Wollmarstädt: Gansanger, für Sellerhausen: Hammer. Unter Partei- und Vereinsangelegenheiten gab Genosse Frölich bekannt, daß er nach dem Bescheid eines angerufenen Schiedsgerichts in Paritzschach sein Amt als erster Vorsitzender des Vereins wieder aufgenommen habe. Sodann teilt er den Anwesenden das Ableben des Vereinsmitgliedes August Radtke aus Neudörfel mit. Die Versammelten ehren das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise. Genosse Scheib forderte die Anwesenden zur regen Beteiligung an den vorliegenden Parteiarbeiten, insbesondere bei Flugblattverbreitungen, auf.

Ortsverein Seehausen.

In der am 2. März abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Genosse Herre über das Erfurter Programm. Unter Vereinsangelegenheiten berichtete der Vorsitzende über die Lokalfrage in Seehausen. Der Restaurateur Kirchen vertritt sein Lokal, obwohl er zugeben mußte, daß nur die Arbeiterschaft von Seehausen, Göhsdorff und Hohenwied bei ihm verkehrt. Der Vorsitzende hat sich auch mit dem Brauereibesitzer Küsel in Göhsdorff, dem Besitzer des Restaurationsgrundstücks, in Verbindung gesetzt, von diesem aber ebenfalls einen abschlägigen Bescheid erhalten. Die Anwesenden versprachen, aus diesem Verhalten die Konsequenzen zu ziehen. Die nächste Versammlung soll Sonnabend, den 16. März, abends 7 Uhr, im Restaurant zur Mühlé abgehalten werden.

Im Ortsverein Rötha.

sprach am 2. März Genosse Wittich über Frankreich vor der großen Revolution. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In das Maiomitee wurden die Genossen E. Trabitsch, O. Schlüsler, G. Müller, W. Naumann und P. Behla gewählt.

Gerichtsstaat.

Kriegsgericht.

Während seiner Fahnenflucht sechstausend Mark gestohlen hatte der anfangs Dezember 1905 vom 15. Trainbataillon in Straßburg desertierte Soldat Christian Ulrich, der des schweren Diebstahls angeklagt, vor dem Kriegsgericht Leipzig stand. Am 28. November hatte Ulrich einen mehrjährigen Urlaub nach Wächtersbach erhalten, wo er als Zeuge vernommen werden sollte. Am 1. Dezember flüchtete er nun, anstatt noch Straßburg zurückzufahren, nach der Schweiz. Nachdem er in Basel und Zürich vergeblich nach Arbeit gesucht hatte, gelang es ihm, in Schaffhausen Stellung zu bekommen. Da er keine Legitimationspapiere hatte, mußte er 4000 Frank Rantone stellen, die er aber nicht aufzu bringen konnte. Er kehrte wieder nach Deutschland zurück und hielt sich in Leipzig unter dem Namen Werner auf. Zu einem Stenographenfluss lernte er den Kaufmann Köhler kennen. Er wußte sich dessen Papieren zu verschaffen und erhielt als Köhler Stellung bei dem Kaufmann Böhmer. Als er ungefähr drei Monate als Expedient im Böhmerschen Geschäft tätig war, bekam er eines Tages im Juni vorangegangenen Jahres eine Aufforderung, sich wegen Befragung in Steuerangelegenheiten auf dem Gemeindeamt in Oelsch, wohin er inzwischen gezogen war, zu melden. Von dieser Zeit an fühlte er sich nicht mehr sicher und war entschlossen, sobald wie möglich wieder nach der Schweiz zurückzukehren. Da er dort aber ohne Vermittel nichts beginnen konnte, sah er den Entschluß, sich genügendes Geld durch Diebstahl im Geschäft seines Prinzipals zu verschaffen. Am Morgen des 25. Juni erbrach er ein Pult und entwendete 1000 M. und die Schlüssel zum Privatkontor, aus dem er noch 5000 M. mitnahm. Er reiste sofort ab und kaufte in Zürich ein flottgehendes Postfärten- und Papiergeschäft. Da das Geschäft ihm einen ausreichenden Verdienst einbrachte, wollte er sich zu Weihnachten verloben. Am 22. Dezember wurde er aber unvermittet verhaftet und am 25. Januar d. J. an Deutschland ausgeliefert. Wegen des Delikts der Fahnenflucht konnte Ulrich nicht zur Verantwortung gezogen werden, da er wegen dieser Straftat nicht von der Schweiz ausgeliefert werden durfte. Den schweren Diebstahl im Böhmerschen Geschäft muß der Angeklagte, dem mildernde Umstände zugestanden, mit zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis büßen. Außerdem wurden Ulrich, dem auf die Freiheitsstrafe sechs Wochen der Untersuchungshaft in Rechnung gebracht wurden, die Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt und seine Vergangenheit in die zweite Klasse des Soldatenstandes verfügt.

Reichsgericht.

Leipzig, den 5. März. Der gesetzliche Sachverständige muß verommen werden. Wegen Verbreitung unzulässiger Schriften ist am 29. August v. J. vom Landgericht I in Berlin der Buchhändler Hugo Schidler zu Strafe verurteilt worden, weil er sechs Novellen „Ungewöhnliche Liebesgeschichten“ von Friedrich August Adolf feilgehalten hat. Es hatte in dieser Sache bereits am 27. August Termine angesetzten. In diesem hatte der Angeklagte als Sachverständigen den Schriftsteller cand. med. Bab mitgebracht. Die Sache wurde auf den 29. August vertagt und der Vorsitzende lud mündlich den Angeklagten wie den Sachverständigen zu diesem Termin ein. Am 29. August aber lehnte das Gericht die Vernehmung des Sachverständigen mit der Begründung ab, es halte sich selbst für genügend sachverständig, um die Sache richtig beurteilen zu können. — In seiner Revision rügte der Reichsanwalt erklärte die Vernehmung seines Sachverständigen. Der Reichsanwalt erklärte die Vernehmung für begründet. Dadurch, daß der Sachverständige vom Vorsitzenden ausdrücklich zu der neuen Verhandlung geladen worden war, sei er zu einem herbeigeschafften Beweismittel geworden und hätte unter allen Umständen vernommen werden müssen. Das Gericht habe gar nicht zu prüfen gehabt, ob die Vernehmung notwendig war oder nicht. Ein Verstoß gegen das Gesetz liege also vor und es sei auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Urteil darauf beruhe, da die Vernehmung des Sachverständigen den Sachverhalt vielleicht in einem andern Lichte hätte erscheinen lassen. — Das Reichsgericht schloß sich diesen Darlegungen an, hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Von Nah und Fern.

P o d e n .

Metz, 6. März. Die Podenerkrankungen nehmen wieder den Charakter einer ernstlichen Epidemie an. 18 Erkrankte und 12 Verdächtige befinden sich im Hospital. Einzelne Häuser wurden polizeilich gesperrt.

G e n i c k s t a r r e .

Görlitz, 6. März. Gestern sind drei weitere Erkrankungen an Genickstarre in der hiesigen Garnison festgestellt worden. In der Bürgerschaft wurde bisher noch kein Fall beobachtet.

W e i n v a n s c h e r .

Leipzig, 6. März. Die Strafkammer verurteilte den Weinhandler Mayer aus Böchingen wegen Weinfälschung zu 1500 Mk. Geldstrafe. Außerdem wurden 30 000 Liter Wein beschlagnahmt.

S e l b s t m o r d .

München, 6. März. Gestern nachmittag hat sich der frühere langjährige Generalkonsul von Rumänien, Renner Schöninger, in seiner Wohnung in einem Anfall von Schwermut so schwer durch einen Revolverschuß in die Brust verletzt, daß er, bevor zur Operation geschritten werden konnte, verstarb.

Briefkasten der Redaktion.

Karl R., Menselwitz. Das ist uns nicht bekannt. Erkundigen Sie sich bei den Vereinen selbst.

Ges. 84. Bemühen Sie sich in unsre Buchhandlung.

E. G. Ein solches Eingefüllt haben wir nicht bekommen.

G. H., Modau. Der Bericht mußte wegen Raumangabe unvollständig werden.

G. R. 76. In Gutachter existiert keine beratige Bank.

J. J. 100. 1. Die Werke können Sie durch den Buchhandel beziehen. 2. Derartige Personalauskünfte erteilen wir nicht.

18. Von diesem Vorfall ist uns nichts bekannt.

2. 2. Die Leute werden von Agenten für die Unternehmer angeworben.

G. S. 1001. 1. bis 3. Wenden Sie sich an den Konsul der Schweizer Eidgenossenschaft, Plagwitz, Nonnenstraße 18; dort können Sie das Nähere erfahren. 4. C 49 = heilbare oder besterstellungs-fähige Krankheiten an Herz, Herzen, Herzmuskel, Herzinnenhaut oder den großen Gefäßen. A 41 = tropische Geißwurst am Halse. C 1 = Blutarmut. Die übrigen Leichen bestehen sich nicht auf körperliche Fehler.

E. M. B. Richten Sie ein schriftliches Gesuch an den Vorstand der Dr. Willmar Schwabeischen Heimstättentstiftung, zu Händen des Geschäftsführers, des Verwaltungsbürofors Uhlmann, Leipzig, Gellerstraße 7/9.

85er Edt. A 7 = Narben von Verlebungen und Operationen. A 72 = geringe Form- und Richtungsfehler an den Beinen. A 75 = Formveränderung am Fuße. A 78 = geringe Erweiterung der Blutaderen an den Beinen. D 1 = allgemeine Abgestumpftheit. Langjähriger Abonnement. Das ist zweierlei. Erfahrener wird in Friedenszeiten nicht eingezogen. A 8 = Kleine, durch äußere Ursachen entstandene Geschwüre an den Beinen und dadurch zurückgebliebene, nicht von erweiterten Blutadern umgebene derbe Narben. A 51 = Bruchanlage. C 1 = Blutarmut.

M. R. 75. A 51 = Bruchanlage. A 45 = Geringe Abweidung der Wirbelsäule ohne Beeinträchtigung der Beweglichkeit. O 1 = Blutarmut.

G. S. 187. Sogenannte Freilizenzen werden seit dem 1. Jan. dieses Jahres nicht mehr ausgenommen.

G. G. D. 1. = Allgemeine Abgestumpftheit.

G. W. A. A 72 = Geringere Form- und Richtungsfehler an den Beinen. A 78 = Geringe Erweiterung der Blutaderen an den Beinen. D 82 = Erhebliche chronische Erkrankung eines Ohres.

Karl B., Lindenau. Bebel wohnt: Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 44.

M. 100. 1. Diese Summen sind bei den einzelnen Berufsgenossenschaften verschieden. 2. Derartige Empfehlungen machen

wir grundsätzlich nicht. 3. Wir können die Bahnen hier nicht nachprüfen. Wenden Sie sich an den Verband.

Auskunft in Rechtsfragen.

Z. W. 1. Ihre Mutter hat kein Recht, die Gegenstände zurückzuhalten. 2. Nein.

B. B., Naunhof. Sie können nur dann sofort ausziehen, wenn der Zustand ein beratiger ist, daß dadurch das Leben oder die Gesundheit gefährdet wird. Für die Zeit, während der Sie am vertragsmäßigen Gebrauch der Wohnung behalten sind, können Sie eine angemessene Entschädigung verlangen. Es würde sich in Ihrem Falle empfehlen, zunächst ein Gutachten der Wohlfahrtspolizei einzuholen.

B. R. Das betreffende Gesetz hat in Sachsen Gültigkeit.

Wilhelm M. Sie sind verpflichtet, die Steuer zu zahlen.

Z. Ihre Angelegenheit läßt sich am besten regeln, wenn Sie einmal in unsre Sprechstunde kommen, da eine Ausklärung über die Form des Vertrages notwendig ist.

A. 48. Sie können wegen Schrecks auf Scheidung der Ehe klagen.

H. S. 137. Der Vermieter ist haftbar.

N. D. 1. Ja. 2. Der Vertrag muß gerichtlich oder notariell beglasigt sein.

C. R. 30. Kommen Sie in unsre Sprechstunde.

M. R. 11. Übergeben Sie die Sache der Staatsanwaltschaft.

A. M. 2. Anger. Die Frau wird in diesem Falle nur dann haftbar zu machen sein, wenn sie die Entschädigung leisten kann, ohne ihren standesmäßigen Unterhalt zu gefährden.

Heinrich W. 1. Wird der Mietzins monatlich gezahlt, so ist, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart worden ist, die Räumung nur für den Schluss des Monats zulässig. Sie hat spätestens am 15. zu erfolgen. 2. Für die Mietshälfte können Sie von dem Zurückbehaltungsrecht Gebrauch machen.

Patent-Gebrauchsmust.-Warenzettel-Auskunft Brühl 2

Gummi-Artikel
z. Woch.-u. Kr.-Pfleg., Leibb., Luftk.,
Hosenr., Badeh., Mass.-Art., Haik.,
Kettchenf., zahn. Kind., Preis 180,-
Fr. Auguste Graf, Neumarkt 5. *

Gorkis Werke
2 Zehn. Vde. Statt 10 Mk. 6.— Mit.
Volkbuchhdg., Leipzig u. Filialen.

Für die uns anlässlich der Feier
unserer
Silbernen Hochzeit
zuteil gewordenen Ehrenungen sagen
wir hierdurch unserherzlich Dank.
Kleinischroder, d. 4. März 07.
Wilhelm Liebig u. Frau



Lindenauer Möbel-Hallen
Eduard Walther
Merseburger Str. 48
Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel.
Sieferant des Leipziger Wirtschafts-Verbandes.
Katalog gratis. Tel. 10218.

Inserate sind nicht an die Redaktion sondern an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten.

Solide Möbel
verkauft billig [5582]
O. Heine
Tischlermeister
Kloinzsch., Gust.-Abolsz-Str. 2.

Hühnerfutter
pro Zentner 9.— Mit.
Torfstreu
pro Str. 2,75, pro Ballen 5.—
Liefer frei Haus [1845]
Leipz. Westend-Baugesellschaft
Leipzig-Lindenau.

Leder-

ausschnitt, Schuhm.-Artikel u.
famili. Werkzeug erhält man bill.
b. Alb. Funk, Lind., Holsteistr. 28.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Petersteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Zeitung gern gestattet.
Fernspr. 10352. *

Arbeiter-Frauen!
Bezieht Euch bei Einkäufen
auf die Leipziger Volkszeitung.

Patent-Gebrauchsmust.-Warenzettel-Auskunft Brühl 2

Frauenleiden
und deren Verhütung
nebst einem Anhang
Die Verhütung der Schwangerschaft
von Dr. Zadek.

Mit Text-Illustrationen
sowie Verzeichnis über die
bis jetzt erschienenen Bände
der Arbeitsgerichtsbibliothek.

Preis 20 Pfg.
Volkbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Str. 19/21
und deren Filialen.

Kleiner Anzeiger.

Wohnungsanzeigen.

halb verschenkt
wird alles in dem billigen
Schuhwaren-Ausverkauf
14 Markthallenstr. 14.

Monatsgarderobe
L. Blauner, Reichestr. 30, I.
empfiehlt Valetots, Tasets und
Rostanzüge, auch f. stark Beklebt,
eleg. Frack u. Gelehr.-Ausz.,
alles auch schwere.

Schröters Damen-Monats-Garderobe.*
S. Eisenstr. 8, Ecke Schletterstr.
Eleg. u. einf., geir. Kostüme, Straß-
kleider, Blus., Jack., usw. auf billig.

2 Blusen, weiß u. blaue Seide,
bill. Lind., Gundorfer Str. 2, I. r.

Damen-Kleider 1,25.-

Damen-Jäckchen 1,50.-

Damen-Bekleidung 1,40.-

billig und gut. [20249]

* Elisabeth Heidom, Dorotheen-
straße 2.

Möbel

Spiegel und Polsterwaren
ganze Ausstattungen liefern solid
und billig [8496] *

Rießer & Lesche, Antonstr. 16.
Möbel-Ausstattungshaus E. Panster

billigste Bezugsquelle v. Möbeln,
Zimm. sow. g. Wohnungseinricht.
i. Preise v. 200-8000,- stets s. Lager.

Gehr. 1880, Welt. Gewichts-Platte.
Beloh. illust. Katalog gratis u. franko.

Transport u. Verband frei. *

E. Panster, Plagw., Merseb. Str. 18.

Wülfel, 13. & R. Heine-Str. 69, II.

Neue elegante Säul.-Plüschtisch
ver. wertb. Bl. Nonnenstr. 88b. *

Sch. Plüschtisch. Säul., neu, f.
35 Mt. zu verl. Weststr. 6, II. pt.

Schönes Plüschtisch sehr billig zu
ver. Scharnhofstr. 24, II. pt. *

1 Plüschtisch billig zu verkaufen.
Lindenau, Gundorfer Str. 58, pt. r.

Plüschtomane, ovaler Tisch
Teppich aus Privathand bill. z. ver.
Händl. verb. Stoln. 29, I. Friedrich.

Veränderungshalter bill. zu verl.
1 Söto, 1 Tisch, 4 Stühle, 2 Bettst.

1 Drehmatratze, 1 Fenstertritt.
Deutsch. Waldstr. 8, III., 12,-, 2,-, 2,-

Gebr. Kleiderstr., Sofas, Bettst.
M. W., Stoffe, Elast., Leder, 59, pt.

Bottst. M. 15, Sofa 18, Tische 3 u. 5,
Brotzach. 7. Sidonienstr. 28. Tr. E. pt.

Ullschottomane, ovaler Tisch
Teppich aus Privathand bill. z. ver.
Händl. verb. Stoln. 29, I. Friedrich.

Veränderungshalter bill. zu verl.
1 Söto, 1 Tisch, 4 Stühle, 2 Bettst.

1 Drehmatratze, 1 Fenstertritt.
Deutsch. Waldstr. 8, III., 12,-, 2,-, 2,-

Gebr. Kleiderstr., Sofas, Bettst.
M. W., Stoffe, Elast., Leder, 59, pt.

Bottst. M. 15, Sofa 18, Tische 3 u. 5,
Brotzach. 7. Sidonienstr. 28. Tr. E. pt.

Ullschottomane, ovaler Tisch
Teppich aus Privathand bill. z. ver.
Händl. verb. Stoln. 29, I. Friedrich.

Veränderungshalter bill. zu verl.
1 Söto, 1 Tisch, 4 Stühle, 2 Bettst.

1 Drehmatratze, 1 Fenstertritt.
Deutsch. Waldstr. 8, III., 12,-, 2,-, 2,-

Gebr. Kleiderstr., Sofas, Bettst.
M. W., Stoffe, Elast., Leder, 59, pt.

Bottst. M. 15, Sofa 18, Tische 3 u. 5,
Brotzach. 7. Sidonienstr. 28. Tr. E. pt.

Ullschottomane, ovaler Tisch
Teppich aus Privathand bill. z. ver.
Händl. verb. Stoln. 29, I. Friedrich.

Veränderungshalter bill. zu verl.
1 Söto, 1 Tisch, 4 Stühle, 2 Bettst.

1 Drehmatratze, 1 Fenstertritt.
Deutsch. Waldstr. 8, III., 12,-, 2,-, 2,-

Gebr. Kleiderstr., Sofas, Bettst.
M. W., Stoffe, Elast., Leder, 59, pt.

Bottst. M. 15, Sofa 18, Tische 3 u. 5,
Brotzach. 7. Sidonienstr. 28. Tr. E. pt.

Ullschottomane, ovaler Tisch
Teppich aus Privathand bill. z. ver.
Händl. verb. Stoln. 29, I. Friedrich.

Veränderungshalter bill. zu verl.
1 Söto, 1 Tisch, 4 Stühle, 2 Bettst.

1 Drehmatratze, 1 Fenstertritt.
Deutsch. Waldstr. 8, III., 12,-, 2,-, 2,-

Gebr. Kleiderstr., Sofas, Bettst.
M. W., Stoffe, Elast., Leder, 59, pt.

Bottst. M. 15, Sofa 18, Tische 3 u. 5,
Brotzach. 7. Sidonienstr. 28. Tr. E. pt.

Ullschottomane, ovaler Tisch
Teppich aus Privathand bill. z. ver.
Händl. verb. Stoln. 29, I. Friedrich.

Veränderungshalter bill. zu verl.<br



Solo In Carton

ist die beliebteste Delikatess-Margarine der deutschen Hausfrauen.



bwohl Solo In Carton

der besten Naturbutter ebenbürtig ist, ist sie doch fast um die Hälfte billiger.



assen Sie sich also keine anderen Marken als ebenso gut verkaufen, sondern verlangen Sie ausdrücklich:

Solo In Carton



hne Solo In Carton

wird die sparsame Hausfrau nach dem ersten Versuch nicht mehr sein wollen.

Unbedingt

steht es fest, dass Sie bei mir am vortrefflichsten und kulantesten

Auf Kredit

kaufen! Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, sich von meiner Leistungsfähigkeit zu überzeugen!

N. Fuchs

ist in Bezug auf Kredit-Bewilligung unerreicht.

Sie erhalten: [5616]

1 Zimmer von Mk.	6 Anzahlung an
2 Zimmer " "	13 " "
3 Zimmer " "	20 " "

usw.

Bessere Zimmer-Einrichtungen in jeder Preislage.

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Sofas, Diwans etc.

von 3 Mk. Anzahlung an.

Ferner:

Anzüge	Anz. v. Mk. 2 an, wöchentl. Mk. 1
Überzieher	" " 7 " " 1
Damen-Jackets	" " 4 " " 1

usw.

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche sowie sämtliche Manufakturwaren.

Kinderwagen von 4 Mk. Anzahlg. an

Alles in dem beliebtesten und modernen

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs
Kurprinzstr. 13, I. gegenüber der Markthalle.

Spitzwörtliche Kulanz!

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfiehlt

Herm. Fontius

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Auss. Hall. Str. 106 Gohlis Auss. Hall. Str. 106

sein großes Lager bestbekannter Tischler- u. Polstermöbel, sowie ganzer Ausstattungen zu enorm billigen Preisen. [5614]

Transport frei Haus 10 Stunden im Umkreis v. Leipzig.

Kartoffeln. Verkaufe heute und morgen Plagwitzer Bahnhof von früh 9 Uhr ab eine Ladung prima Speisekartoffeln zum Preis von 2.50 Mk. à Ztr.

Bandwurm mit Kopf

Entfernt in ca. 2 Stunden — keine Hungersucht — Spül- und Madenwürmer usw. Die Symptome des Leidens sind sehr verschieden, wie Grösse des Gesichts, matter Blick, Abmagerung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Unruhe und Schwäche, Aufsteigen eines Knäuels, häufiges Auftischen, Kollern, Herzschmerzen, Kopfschmerzen, Jucken am Mastdarm, unregelmäßige Stuhlgang lassen ein Wurmleben vermuten. Leiden doch sehr viele Menschen an diesem Leid, ohne sich dessen bewusst zu sein. Viele, die sich für schwerleidend hielten, sind durch eine Versuchskur genesen.

C. Blase, für Wurmkrankheiten. Leipzig, Promenadenstraße 22, I. Tausende bestreit! [2085] Auskunfts gratis!

[5551]



Konfirmanden-Uhren

Silber v. 4, 6, 8 u. 10 Mk.
Gold von 16, 18 u. 22 Mk.

Neue schriftliche Garantie mit 10% Rabatt.

M. Kemske
Nürnberg Str. 6.

Beerdigungs-Anstalt Paul Rühllich

Gundorfer Str. 20. — Ausführung v. Beerdigung aller Art.*

Möbel

so lange der Vorrat reicht vollständ. Wohnungs-Einricht.

echt Rußb. f. nur 400 Mk. Wohnzimmer.

1 Schrank, echt Rußb. furn. 460

1 Vertiko, echt Rußb. furn. 60

1 Plüschtottomane, heratisch 60

Mutter, alle Farben 70

4 elegante Sprostischläbe 20

1 besserer Auszugsstuhl, echt

Rußbaum furniert 25

1 großer Säulenentrancea, 35

echt Russbaum furn. 36

Schlafzimmer.

2 Bettstellen, auch hell, sog. engl. Ansicht. 24

2 Matratzen m. gut. Spr. 34

1 Waschtisch, marm. hell 21

1 Waschschüssel, groß 5

Rüste, bestehend aus: 5

Schrank, Tisch, Bank 45

Stuhl, Geschirrrahmen 400

Richard Arnolds
Möbelhallen
Möbelfabrik, Leipzig
Eisenbahnstr. 66-70.

Vollständ. Wohnungseinricht. auch schon für 227 Mk. Größtes Möbel-Spezialausstattungsgeschäft am Platze. Amerikan. Bill. Bezugssquelle. Fernspr. 1478. Stat. grat. u. fr. [5452]

Fenchel-Honig 485, 60, 100 14261

Reichels Hustentropfen

Beste Mittel gegen Husten usw. für Kinder und Erwachsene.

Marlen-Drogerie, L.-Plagwitz (C. Hertz) Karl-Holza-Str. 75.

Tauchauer Str. 32, Battenberg

Möbel

Vollständ. Wohnungseinricht. für nur 590 Mk.

Salon:

1 hocheleg. Plüscht. Garnitur. 125

1 Vertiko, echt Rußb. furn. 60

1 Salon-Tisch, mob. Fasson 20

gr. Schul-Trumeau, gefol. 50

Walzenstuhl m. Nobelehne 24

Wohnzimmer:

1 Kleiderständer mit Plüscht. 88

1 Spiegeltisch mit Auszug 22

1 Weberspiegel im Schrank. 88

1 Ottomane, Stell., m. gut. Bez. 40

1 Noblestuhl. 14

1 Serviertisch 10

Schlafzimmer:

2 enghalt. Betten mit Matr. 80

1 Waschtisch mit Marmorpl. 80

1 Waschtisch-Spiegel 4

Kompl. Küchen-Einrichtung 40

Wendungen können vorgenommen werden. Lang. Garant. Transport frei. Preissätze gratis u. franko.

Leipziger Möbelhallen

Carl Max Raschig.
Anerkanntbilligt. Bezugssquelle
d. Möbelbranche. Fernspr. 7848.
Größt. Ausstattungsgeschäft.

bilige Möbel-Ausstattungen

in hervorragenden Neuheiten. [5201]
Ich biete absolut die grössten Vorteile.

Spezialität:
Kompl. Salons, Mahagoni, Satin u. Nussbaum, 300-1200 Mk.
„ „ Speisezimmer, Nussbaum u. Eiche 300-700 „
„ „ Herrenzimmer, do. do. 250-800 „
„ „ Schlafzimm., Satin, Nussb., Eiche u. Ahorn, 185-900 „
„ „ Küchenetarleicht. in allen Holz- u. Stilarien, 48-800 „
Einzelne Möbel zu staunend billigen Preisen.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen von 350-6000 „

C. Breitschädel. Wintergartenstrasse 16, gegenüber dem Kristallpalast.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Echte UNION-LIKÖRE

und echte Union-Kornbranntweine die besten und feinsten Qualitäten — überall zu haben. — Verkaufsstelle: Fabrik Union, A.-G. Leipzig, Windmühlenstr. 18 Mockau-Leipzig.

Erkaltung und die einen Folgekrankheiten! bonnement auf die Leipziger Volkszeitung nimmt jede Filiale und jeder Austräger entgegen. Auch kann man mit 5 Pf. Postkarte bei der Expedition, Tauchaer Straße 10/21, abonnieren.

Das liebe Osterfest

ist vor der Türe und legt sich wohl ja mancher die Frage vor:

Wo ist für mich die richtige Einkaufsquellen für die Festkleidung?

Kaufan. nur bei

J. Jttmann

Größtes und kulandestes Kreditwarenhaus am Platze

Leipzig, Johannisplatz 4/5, I. Et.

Dort erhalten Sie auch:

**Herren-Anzüge, Jackets, Paletots
Damenjackets, Kostüme, Röcke etc.**
• • • **Möbel und Polsterwaren** • • •

auch einzelne Stücke wie:

Sofas, Schränke, Vertikos
fertige Betten, Gardinen, Teppiche, Uhren
Kinderwagen

auf

spielend leichte Teilzahlung

schon von 1 Mark wöchentlich an.

Vollständig gratis gebe ich jedem neuen Kunden einen Gutschein zur Gratis-Anfertigung von $\frac{1}{2}$ Dtzd. guter Photographien.

ohne Frist

ohne Frist

2. Beilage zu Nr. 54 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 6. März 1907.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 6. März.

Geschichtsalmanach. 6. März 1877: Johann Jacoby gestorben. — 1880: Erste Verlängerung des Sozialstengesetzes.

Achtung, Parteigenossen!

Das Agitationskomitee für den Leipziger Agitationsbezirk hat sich neu konstituiert und als Vorsitzenden des Genossen Richard Lipinski gewählt, an den fortan alle für das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei bestimmten Sendungen zu richten sind. Seine Adresse ist: Richard Lipinski, Leipzig, Elsterstraße 14.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Immer mehr bricht sich in der Arbeiterbewegung die Anwendung Bahn, daß zur Ausbildung der in der Bewegung hervorragend tätigen Partei- und Gewerkschaftsgenossen andre als die bisherigen Mittel nötig sind. Die Bewegung selbst ist so gewaltig gewachsen, ihre Aufgaben sind so zahlreich geworden, daß es dem einzelnen immer schwerer wird, sich die nötigen Kenntnisse darüber aus eigner Kraft zu verschaffen, so daß auch hier nur die Gesamtbewegung mit ihren Mitteln helfen kann.

Im allgemeinen waren sich bisher die Genossen bei ihrer Ausbildung selbst überlassen. Sie schafften sich die Literatur an, von der sie hofften, daß sie ihnen die nötige Aufklärung bringen würde, ebenso hielten sie es mit dem Besuch von Vorlesungen. Daß bei einer so systemlosen und dem Zufall überlassenen Ausbildung nur wenig herausgekommen konnte, liegt auf der Hand, zumal da die Arbeiter ja auch ihre Ausbildung nur in den sümmерlichen Nebenstunden betreiben können. Wohl haben in Großstädten einzelne Arbeiterbildungsinstitute durch Unterrichtskurse und Vorträge den Arbeiter bei seiner Ausbildung zu fördern gesucht. Indes war auch dieses nur ein summierliches Hilfsmittel, da sich die Ausbildungskurse in der Hauptsache auf Elementarfächer erstreckten.

Zur Abhaltung von Kursen über Volkswirtschaft, Geschichte usw., fehlte es nicht nur oft an Mitteln, sondern auch an Lehrern, die imstande sind, Volkswirtschaft wie Geschichte im Sinne des wissenschaftlichen Sozialismus zu lehren.

Wie viele von den Lehrern, die über sozialistische Themen unterrichten, vermögen es, dem Schüler die Auffassung von der sozialistischen Weltanschauung beizubringen und zu zeigen, daß diese die bürgerliche Weltanschauung völlig ausschließt. Und doch ist diese Art Unterricht vor allem nötig, da der Arbeiter täglich durch die ihn umgebende bürgerliche Welt immer wieder beeinflußt wird und so nur schwer zu einer dauernden rein sozialistischen Auffassung kommt.

Um bracht aber der Arbeiter, um alle die Detailsfragen der Arbeiterbewegung vom Massenkampfstandpunkt her zu verstehen zu lernen, eine theoretisch-sozialistische Grundlage, und diese kann ihm nur eine systematische Ausbildung geben.

Das bisherige von einzelnen Vereinen gepflegte Bildungswesen hatte mehr oder weniger einen bürgerlichen Anstrich, wurde mehr oder weniger nach bürgerlicher Auffassung betrieben: schöngesetzte Literatur, Aufführung mehr oder weniger tragwürdiger Theaterstücke, waren neben den obengenannten Lehrbüchern die Mittel, womit die Ausbildung betrieben wurde.

Man wäre das ja ganz schön als ein Hilfsmittel — vorausgesetzt, daß für die Arbeiterschaft auch wirklich gute Theaterstücke aufgeführt würden —, wenn dieses auch nur als ein Hilfsmittel angesehen und darüber nicht die Hauptsache vergessen würde, nämlich: die Ausbildung auf ökonomisch-historischen Gebiete.

Die Ausbildung in dieser Weise zu betreiben, schlägt man sich jetzt mehr und mehr an. Auch die Leipziger Arbeiterschaft sieht im Begriff, sich ein Bildungsinstitut zu schaffen, das den oben gestellten Ansprüchen genügen soll. Die dem Institut gestellten Aufgaben umfassen das ganze Bildungswesen. Neben der Einrichtung planmäßiger Unterrichtskurse über politische Ökonomie und Geschichte sollen wissenschaftliche Einzelvorträge und Vortragsschriften veranstaltet werden. Es versteht sich von selbst, daß damit nicht in das Gebiet der Kreis- und Bezirksvereine eingriffen wird, da es sich nur um solche Vorträge und Vortragsschriften handeln kann, die von einzelnen Vereinen nicht arrangiert werden können, oder wo es sich nicht empfiehlt, daß sie einzelne Vereine arrangieren. Durch das Arrangement solcher Vortragsschriften und solcher Vorträge durch das Bildungsinstitut werden aber die Bezirksvereine auch wieder entlastet, die ja hauptsächlich der Betreuung der aktuellen Tagespolitik in dienen haben. Weiter können diese Vereine sich ihrer Aufgabe, die indifferenter Arbeiter heranzuziehen und ihnen die Ausgangsgründe der Arbeiterbewegung beizubringen, mehr wie bisher widmen. Mit einem Worte: auch auf diesem Gebiete muß Arbeitsteilung eintreten, um für die Gesamtbewegung bessere Resultate zu erreichen. An den plausiblen Unterrichtskursen sollen die bürgerbegierten, fortgeschrittenen und befähigteren Partei- und Gewerkschaftsgenossen teilnehmen, um dann, nach ihrer Ausbildung, der Bewegung zu dienen.

Die Bewegung erfaßt heute jeden aufgewandten Proletarier und drängt ihn bald an eine verantwortungsvolle Stelle, ehe seine Ausbildung vollendet ist. Bei der Arbeitsüberlastung der hervorragender Stelle Stehenden finden diese dann die einzige Muße und auch die nötige Kraft nicht mehr, an ihrer weiteren Ausbildung zu arbeiten, was sicher nicht im Interesse der Bewegung liegt. Man wird nun begreifen, daß es sogar die höchste Zeit wird, ein Institut zu schaffen, das der Bewegung die nötige Anzahl geschulte Kräfte liefert. Dem Zufall kann niemals mehr überlassen bleiben, ob er die nötige Zahl genügend Organisationen eine ständige Lage, daß es an ge-

schulten Kräften fehle, und diese Lage wird immer dringender, je mehr die Organisationen und ihre Aufgaben wachsen.

Die Verschmelzung des Arbeitervereins mit dem Sozialdemokratischen Verein für den 12. Reichstagwahlkreis ist durch die gestern abend in der außerordentlichen Hauptversammlung gefassten Beschlüsse nunmehr abgeschlossen worden. Genosse Heinrich Lange liest noch einmal die Geschichte des Vereins an den Augen der Versammelten vorüberziehen, schilderte dessen Entstehung, Kämpfe, Leidens- und Blütezeit, sowie das Wirken für die Gesamtarbeiterchaft. Nunmehr geltet es aber, Größeres zu vollbringen, weitere Ziele zu stellen, die im Rahmen des Arbeitervereins nicht erreicht werden könnten, wozu nur die ganze Leipziger Arbeiterschaft durch ihre Organisationen in der Lage sei. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, könnten auch die 21 Genossen, die gegen den Beschuß der Hauptversammlung vom 11. Februar Protest eingelegt hätten, nichts anderes tun, als ihren Protest aufzuheben. In dieser die Gesamtarbeiterchaft bewegenden Frage könne doch nicht entscheidend sein, daß an der zur Auflösung notwendigen Zweideutlichkeit eine Stimme gesetzt habe. Es gäbe vielmehr jetzt, in einer Organisation die Kräfte zusammenzufassen und besser zu entfalten.

Genosse Lange stellte hierauf den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung, der nach einer belanglosen Diskussion angenommen wurde. Damit war der Protest der Einigungswahl

das heute freilich ein so skandalöses „Eingesandt“ veröffentlicht, wörtlich das folgende:

Wir finden übrigens diese Art von Kampfesweise gegen die Sozialdemokratie, in der man sich bemüht, solche Geschichten zu verbreiten, ebenso läblich wie die Auseinandersetzung darüber, daß man ihn beim Sekt gesehen haben will.

Wir aber, Tagblatt, finden „diese Art von Kampfesweise gegen die Sozialdemokratie“ einfach schamlos.

Unser Flugblatt ist den Neuesten Nachrichten sehr ins Gedächtnis gefahren. Heute gelst ihr Wutschrei über mehrere Spalten. Im schönsten Sauberkeiton geht's daher. Da sind in dem Flugblatt besonders mit den Lügen der bürgerlichen Presse zu befassen hatten, so verstand es sich von selbst, daß wir uns den Neuesten Nachrichten, dem verlogenen Blatte Leipzig, besonders widmen müssten. Das Blatt Ehren-Liman ist darauf noch besonders stolz. Es ist selbstverständlich nicht in der Lage, auch nur eine einzige Angabe des Flugblatts zu widerlegen. Statt dessen läuft es alte Verleumdungen von neuen. Wir hatten die perfide Lüge, die Leipziger Volkszeitung habe die Reichsfahne als den Schmuckstück des Hollentollenblatts bezeichnet, sofort als Schwund entlarvt, das letztemal am vorigen Sonnabend, als der Abg. Liebert im Reichstag diesen entblößten Schwund neu aufgelegt hatte. Am Dienstag wies auch noch Abg. Dahl im Reichstage diesen Schwund als Schwund noch. Beides unterstrichen die edlen Nachrichten. Heute ist nun im Organ des Herrn Herzfurth folgendes zu lesen:

Der scheußlichen Wölflichkeit und Niedertracht der bürgerlichen Parteien, und zumal ihrer Presse — den Leipziger Neuesten Nachrichten widmet das Flugblatt in zuvor kommender Weise allein fast den vierter Teil seines gesamten Inhalts — sei es zu verdauen, daß das herrliche rote Banner, das über fast ganz Sachsen wehte, dem „Schmuckstück des Hollentollenblatts“ — so bezeichnete ja die Leipziger Volkszeitung in ihrer Nummer vom 10. Januar recht sinning die Fahne des Deutschen Reichs — in vielen Wahlkreisen habe welchen missen.“

Es ist überflüssig, zu konstatieren, daß in unserer Nummer vom 10. Januar das Wort Schmuckstück des Hollentollenblatts überhaupt nicht vorkommt, und daß in der Nummer vom 28. Januar dieses Wort zwar vorkommt, sich aber nicht auf die Reichsfahne bezieht. Wir können diese gäbe Verlogenheit des Limanblattes nur so begreifen, daß Ehrenliman, der sonst am gleichen Tage über dieselbe Affäre die entgegengesetzten Ansichten vertritt, jetzt auch mal an verschiedenen Tagen über dieselbe Affäre dieselbe Ansicht vertreten will, selbst wenn diese „Affäre“ inzwischen als — Verleumdung nachgewiesen worden ist.

Das brave Blatt will unserm Flugblatt noch einen zweiten Artikel spenden, ein Beweis, wie gut es gesessen hat.

Das Handbuch der Verwaltung der Stadt Leipzig ist in der Sporleßasse (Vlotho, Erdgeschoss, Zimmer 211) zum Selbstostenpreise von 1 M. für jedermann erhältlich.

Naturheilkunde. Am Montag, den 11., und Dienstag, den 12. März, finden zwei öffentliche Vorträge statt, über „Kräuter- und Naturheilkunde“ und „Die vorgeburtliche Erziehung, als Weg zur Veredelung kommender Geschlechter“.

33. Bezirksschule. Im Stadtteil Lindenau, in der Demmeringstraße, wird zu Ostern eine neue — die 33. — Bezirksschule eröffnet mit folgendem Schulbezirk: Demmeringstraße 31 bis 91, 42 bis 96, Apostel-, Gemeindeamt-, Haupthof-, Hellmuth-, Hebel- und Holzestraße, Gundorfer Straße 1 bis 15 und 2 bis 12, Lutherstraße 11 bis 25 und 8 bis 14, Merseburger Straße 77 bis 186 und 76 bis 148, Querk., Raimund-, Ritterstraße, Tauchnitzstraße 23 bis 43 und endlich Wetlinerstraße 67 bis 89 und 98 bis 116.

Bevölkerungswachstum in Leipzig. Es wird berichtet: im französischen Viertel wohnten 1890 116 Personen und 1895 396 Personen. Der Kaiserbau brachte eine gewaltige Verdichtung zuwege. 1905 wurden 6555 Bewohner gezählt, wovon etwa 750 auf Militärpersonen entfielen. In einem Jahrzehnt ist also dort eine „neue Stadt“ entstanden. Ein anderes Beispiel gibt der Stadtteil zwischen Alt-Leipzig und dem „Kreuz“; vor 10 Jahren nur 35 Bewohner, jetzt 1877; und östlich der Vornaischen Straße in Leipzig-Connewitz zählte man 1895 nur 302, 1905 aber 4475 Bewohner. Ein ähnlichtes Bild haben wir in Leipzig-Unger-Grotendorf; in dem östlich der Verbindungsbahn gelegenen Teile (Weissenburger Straße) wohnten 1890 nur 45 Personen, 1905 dagegen 2728. Das Erstehen der „Stadt“ Leipzig-Schleußig hat sich ja „angeneßlich“ vollzogen. Man zählte dort 1890 1437 Bewohner und 1905 aber 12320 Bewohner.

ha. Verbesserungen im Sommersaisonplan für Leipzig. Wie hatten berichtet, daß zwischen Berlin und Leipzig außer einem neuen Zugpaar eine zweite Verbindung durch Einlegung eines neuen Zugpaars zwischen Bitterfeld und Leipzig hergestellt wird. Es ergeben sich daraus folgende Verbindungen: ab Berlin 1.00 nachm. an Leipzig (Bayerischer Bahnhof) 8.58, ab Leipzig 2.50, an Berlin 5.48.

Hoher Mensch. In L.-Neustadt hat vergangene Nacht ein Geschäftsführer seine Frau im Streit mehrmals mit dem Taschenmesser in die Linke Hand gestochen. Als der wütende Mensch von einem herbeigeholten Schuhmann abgeführt werden sollte, widersetzte er sich aufs heftigste und riß dem Schuhmann den Mantel entzwei. Mit Hilfe eines zweiten Schuhmanns wurde der Wütende überwältigt und der Polizeiwache aufgegriffen.

Gegenüber einer Schlägerei, die sich zwischen Gästen eines Restaurants der Körnerstraße entspann und auf der Straße fortsetzte, erhielt ein Buchhalter einen Messerstich in das Gesicht. Der Täter, ein 25 Jahre alter Handlungsgeschäft aus Nordhausen, wurde in Haft genommen.

Diebereien. Ein Fahraddieb wurde in der Person eines vorbestraften 19jährigen Markthelfers aus Vollmarsdorf festgenommen. Der Dieb hat in letzter Zeit in der inneren Stadt vier Fahrträder gestohlen und zu Gelde gemacht. — Ferner erfolgte hier die Verhaftung eines 28 Jahre alten Musterzeichners aus Plauen, als er bei einer bissigen Bank einen Scheit über 8000 M. versilbert wollte, der in Felsenstein i. V. gestohlen worden war. — Gestohlen wurde aus einem Laden am Roßplatz eine schwarzebraune Stuhlkette mit vier Schwänzen und am Neumarkt ein Fahrrad Marke Schlüter. Aus einer Kellerabteilung am Johannisplatz wurden 17 Flaschen Wein und aus einem Garten an der Grenzstraße in L.-Sellerhausen 10 Kaninchengestohlen. Von einem Neubau an der Weinstraße in L.-Gohlis sind 100 Kilogramm Bleirohr und 8 Stück

Noch gestern abend schrieb das selbe Tageblatt,

neue Messinghäubne im Werte von 120 Mf. gestohlen worden. — Am Beispiel eines wegen Taschendiebstahl festgenommenen Menschen fanden sich eine Anzahl nicht mehr gültiger Abonnementkarten zum Johannaabend und eine schwachgliedrige vergoldete Damekette mit herzförmigem Anhänger vor. Vermutlich haben sich diese Gegenstände in einem gestohlenen Portemonnaie befunden.

Eine breite Diebin ließ sich in einem Uhrengeschäft der Frankfurter Straße verschiedene Wechselen zur Ansicht vorlegen und entwendete dabei eine goldene Dameuremontoir Uhr und einen goldenen Dameuring. Die Diebin ist 28 bis 30 Jahre alt.

Vermisst wird seit dem 1. März der 16jährige Arbeitsbursche Friedrich Scherf, in der Günterstraße zu L. Lindenau wohnhaft. Der junge Mensch ist untermittelbar grob aber kräftig, hat volles, gesundfarbiges Gesicht, dunkelblondes Haar und trägt ein blauflaviertes Jackett, dunkelblaue weissgekreiste Hose, blau-gespenkelte Sportmütze und Schnürschuhe.

Unfall. Am L.-Thonberger Gasthofe glich vergangene Nacht ein 17jähriger Handlanger beim Betreten der Gaststube von einer Treppe sturz ab und brach den rechten Unterschenkel. Der junge Mann wurde in das Krankenhaus übergeführt. — Heute früh wurde in der Theresienstraße zu L.-Unterlindau ein 28 Jahre alter Geschäftsführer aus Modau von seinem eigenen Geschirr überschlagen, wobei er einen Unterschenkelbruch erlitt.

Feuer entstand gestern in der Küche eines Fleischers in der Kirchstraße zu L.-Vollmarsdorf durch das Überlaufen einer großen Pfanne mit Fett. Infolge der Höheentwicklung zerprang die Küchenmaschine, doch konnten die Flammen ohne Hilfe der Feuerwehr erstickt werden.

Ein Betrüger mittelt sich als Reisender Karl Röttger aus Dresden in einem hiesigen Hotel ein und verschwand plötzlich, ohne seine auf 90 Mf. aufgelaufene Schulde beglichen zu haben. Der Schwundler hat einen Koffer zurückgelassen, der einen Gementstein und schmutzige Wäsche enthält.

Selbstmordversuch. Um sich das Leben zu nehmen, sprang gestern nachmittag eine 33 Jahre alte Kellnerin aus Lüben zwischen dem Löhrsieg und der Pfaffendorfer Brücke in die Parthe. Sie ertrank aber ihre Absicht nicht und wurde noch lebend wieder aus dem Wasser herausgezogen und in das Krankenhaus gebracht.

Selbstmord durch Erhängen beging gestern nachmittag in seiner in der Leiger Straße gelegenen Wohnung ein 72 Jahre alter Privatmann aus Selsbergshain. Der Beweggrund zu der Tat dieses alten Mannes ist nicht bekannt.

Aus der Umgebung.

Taucha. Die gemeinsame Ortskrankenkasse für Taucha und Umgegend hält Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Goldenen Ring ihre ordentliche Frühjahrsgeneralversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Vorlage des Geschäftsbuchs für das Jahr 1906 und die Beratung etwaiger Anträge. Anträge, über die die Generalversammlung beschließen soll, sind spätestens bis zum 8. März, abends 6 Uhr, bei dem Vorsitzenden einzureichen.

Möckern. Der gebrückte Haushaltplan für 1907 wird, soweit der Vorrat reicht, an bietige Haushälter und Haushaltungsvorstände im Kassenzimmer des Gemeindeamtes unentgeltlich abgegeben.

Deutsch. Wozu die evangelischen Arbeitervereine da sind. Wie bürgerliche Zeitungen zu berichten wissen, hat sich hier ein sogenannter nationaler Wahlverein gebildet, dessen Aufgabe in der „Pflege nationaler Geistlichkeit“ und „sozialpolitischer Erfahrung“, in der Schaffung von Ausklärung und Maßnahmen zur Entkräftigung sozialdemokratischen Wirkens und in der Vorbereitung der Landtags- und Reichstagswahlen bestehen soll. Dem Verein sollen zahlreiche Ortsbewohner aus allen Ständen beigetreten sein. Auf welche Weise die Herren Gründer dieser „Ortsbewohner aus allen Ständen“ gewonnen haben, zeigt die weitere Melbung, daß die Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins ohne weiteres Mitglieder des nationalen Wahlvereins sind, was auf deutsch soviel heißt als: werben müssen. Mit dieser unfreiwiligen Schuhtruppe hoffen die hiesigen Patrioten die Sozialdemokratie mausetot zu schlagen. Wir wünschen ihnen viel Glück.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

London. 6. März. In verschiedenen gut informierten Kreisen verichert man, die Regierung wolle den Feldzug gegen das Oberhaus aufgeben.

Hannover. 6. März. Das Schwurgericht verurteilte den 53-jährigen Amtsgerichtssekretär Dettmer vom Landgerichte Papenburg wegen langjähriger Unterschlagung von Amtsgeldern und Fälschung amtlicher Papiere zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis.

Hannover. 6. März. Heute früh kam ein elegant gekleideter Fremder in das Postamt, gab sich als Postinspizierter aus und verlangte Zutritt zu dem Wertkasten. Als seine Absicht verhindert wurde, sener er einen Revolver auf die Beamten auf, ohne zu treffen. Er wurde verhaftet und als Schwindler enttarnt.

Altenburg. 6. März. Bei den Unsanarbeiten an der Schule in der Theresienstraße ereignete sich heute vormittag ein schwerer Unglücksfall. Während des Transports von Mauerwerk auf dem Gangertel gab dieses plötzlich nach und begrub vier Arbeiter unter sich. Während zwei mit leichteren Verletzungen davon kamen, trugen die übrigen zwei anscheinend schwere innere Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Münster (Westfalen). 6. März. Der um 8 Uhr 58 Minuten nachmittags von Hamm kommende Schnellzug Nr. 63 stieß gestern im Personenbahnhofe Münster bei der Einfahrt auf eine in demselben Gleis stehende Lokomotive. Ein Reisender wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich, elf Reisende und drei Fahrbäume wurden leicht verletzt.

151. Sachsische Landeslotterie.

Ziehung vom 6. März.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gekennzeichnet.

(Viele Gewinne.) **Machdruck verboten.**
60 000 auf Nr. 95940 bei Herrn V. Bildhoff in Dresden.
30 000 auf Nr. 45270 bei Herrn Chr. Voigt in Aue i. Erzgeb.
20 000 auf Nr. 52847 bei Herrn Rudolf Daniel in Chemnitz.
10 000 auf Nr. 77883 bei Herrn C. G. Häbler in Großkönnau.
5 000 auf Nr. 47245 bei Herrn Hermann Freund in Ebersbach.
5 000 auf Nr. 67074 bei Herrn Adolf Hefel in Dresden.
3 000 auf Nr. 22988 bei Herrn Aug. Elze in Leipzig.
3 000 auf Nr. 28509 bei Herrn Dr. Ulrich in Lunzenau und
A. A. Ulrich in Neuhausen i. S.
3 000 auf Nr. 50312 bei Herrn Carl Böhmig in Radeburg.
3 000 auf Nr. 65571 bei Herrn Moritz Engert in Dresden.
3 000 auf Nr. 70121 bei Herrn G. Schubert in Gersdorfswalde.
734 683 33 936 101 802 175 670 586 151 207 32 31 (500)
74 873 933 (500) 651 352 1409 914 (500) 510 192 460 787 (500)
764 390 39 763 (500) 863 415 21 998 468 2227 31 886 755 81
608 (500) 889 775 688 730 66 468 811 3344 210 700 861 58
608 (2000) 36 755 746 180 880 685 261 427 708 942 283 660
544 907 659 931 844 880 347 4395 379 850 101 654 828 586
550 247 651 274 221 466 (500) 557 94 267 218 518 125 899 26
5007 500 203 103 630 913 513 773 111 14 (500) 221 922
773 278 493 811 683 218 6620 27 952 879 (1000) 742 (500)
920 269 473 103 518 19 (500) 363 553 545 (500) 358 7708 379

301 743 236 346 415 659 (500) 586 205 901 31 272 712 550 870
879 627 (500) 429 (500) 862 977 648 471 128 883 886 108 155
173 538 788 742 271 703 805 9665 (500) 269 802 752 156 103
619 976 (500) 76 566 707 9 346 289 (500) 69 525 908 718 462
385 402 610 866 977 980
10691 356 24 (500) 89 602 174 184 (500) 706 (500) 15 88
602 801 675 881 723 97 859 (500) 644 688 491 11616 751 607
227 (500) 244 (500) 756 888 376 623 865 893 609 204 692 465
981 995 671 (500) 436 48 91 627 (1000) 697 817 758 121 484
606 202 339 12546 983 866 82 954 (500) 971 412 668 541 867
828 876 347 654 768 (500) 224 98 828 885 616 146 13675 147
446 917 175 598 984 602 651 835 463 156 880 509 809 456
14900 696 739 (1000) 612 801 284 41 706 775 570 272 18 747
597 546 482 280 (1000) 876 584 552 243 235 891 479 340
15422 (500) 45 680 324 424 565 706 73 (500) 354 857 543
345 (500) 585 661 953 732 16 961 16406 941 740 482 718 902
66 (500) 270 (500) 20 254 164 541 133 (500) 544 267 985 292
308 768 813 866 887 764 28 318 614 709 927 17875 198 (500)
870 862 579 406 37 (500) 18185 875 506 303 412 207 768 384
883 515 139 820 (500) 879 19870 626 104 836 615 184 180
832 218 462 808 911 543 560 122 692 207 658 523
20380 417 619 (500) 700 166 826 889 876 798 684 129 232
695 679 513 115 47 21552 636 (1000) 160 823 808 896 697
800 111 305 234 270 865 788 984 929 882 948 410 22689 678
258 204 84 654 97 280 666 157 746 592 968 088 (8000) 786 152
575 234 155 259 627 252 23784 866 801 207 712 477 607 605 (500)
947 401 361 235 98 726 901 940 54 843 242 723 24551 887
332 823 68 678 83 51 522 266 (2000) 056 8 608 248 086 (500) 424
25605 226 62 281 225 884 885 80 177 818 868 193 259 78
26832 (500) 255 959 993 (500) 937 585 132 787 424 886 882
678 928 605 99 926 504 183 27148 857 718 41 740 86 101 67
458 846 450 (500) 172 207 880 552 558 947 882 642 490 886
28522 915 (500) 488 684 80 208 500 (3000) 6 112 819 269 185
12 725 844 29940 631 632 636 851 919 765 787 472 764 835
518 (500) 288 207 (500) 28 206 508 859 (1000) 907 860 985
192 (500) 429 (500)
30196 225 149 617 16 883 740 825 808 727 877 927 620
588 518 64 (500) 205 681 447 895 158 598 687 82 31804 648
304 208 1 (500) 27 981 874 986 180 794 855 591 32688 128
207 407 498 90 801 482 845 (500) 807 943 860 286 (500) 888
510 388 (500) 242 281 181 887 887 492 728 945 579 880 725
881 (2000) 224 33485 603 995 796 778 695 728 671 452 812
764 501 688 995 787 858 (500) 312 34710 618 123 52 728 43
878 (2000) 612 (500) 599 848 (500) 247 (500) 804 587 285 580
429 881 552 539 (500) 150 488 270 12 40 204 (2000) 544
35472 211 862 702 527 548 252 902 477 21 72 195 726
402 625 518 (500) 941 701 744 971 524 36250 601 135 372
767 724 124 66 181 361 896 960 788 812 988 (500) 851 557
947 477 46 487 (500) 37149 (500) 257 649 514 887 640 878
507 955 (2000) 715 261 660 017 837 707 200 433 38817 978
518 503 282 (1000) 952 851 (500) 219 406 264 26 30 224 (500)
893 128 35 840 (500) 119 (500) 370 288 414 791 805 39384
896 922 85 9 870 724 400 250 425 193 807 898 228 674 930
782 167 348 40833 614 541 684 600 002 802 894 845 206 886 709
476 845 102 803 856 908 601 958 05 762 636 41 973 81 (1000)
541 441 942 591 210 863 650 427 924 406 846 288 211 101 88
193 (500) 42508 940 787 42 850 187 675 121 881 (1000) 840
611 989 (1000) 737 402 362 820 750 398 395 (1000) 670 43824
701 113 270 268 387 859 496 480 758 566 078 858 657 (500)
547 874 (500) 271 43 (500) 574 388 847 141 744 44880 184
465 (500) 909 217 121 578 418 150 553 865 604 681 557 599 708
45203 283 728 805 503 810 258 966 9 454 812 616 104 646
270 (30 000) 306 479 (500) 3 854 46409 (500) 26 76 158 981
835 895 415 550 803 983 285 259 11 35 634 822 122 195 144
805 47474 (500) 611 406 629 530 582 128 (500) 380 255 395
703 499 245 (5000) 583 451 14 186 273 480 48139 140 (500)
760 741 91 95 195 412 722 907 856 817 073 (1000) 104 959
410 (500) 449 240 560 807 687 771 14 7 222 (500) 976 264 180
676 56 39 474 242 292 364 898 50015 254 606 300 312 (3000)
985 465 941 86 374 894 461 743 382 503 984 019 308 299 842
72 430 716 51555 014 341 28 972 806 501 282 (500) 673 468
270 85 816 601 887 967 881 52570 559 248 755 (500) 958 666
857 542 287 527 847 (20 000) 767 456 776 708 610 580 684 69
604 501 451 400 629 530 582 128 (500) 380 255 395
289 451 358 503 6 304 54771 819 278 217 882 952 240 303
156 (500) 564 938 (1000) 652 (500) 855 88 216 470 814 812 896
55374 892 147 662 90 885 891 920 365 453 257 614 844
586 557 224 390 548 854 256 804 274 56758 778 509 806 883

Slossen herumstöbern, ja wohl gar den Kot verzehren, man denke nur an Schweine und Matten. Gesangen nun Bandwurmeier in den Wagen eines solchen Tieres, so wird die Schale des Eis aufgelöst, und ein rundes, mit drei Halbpaaren verschiefenes Bläschen, das merkwürdigste Weise der Verdauung durch den Magensaft widersteht, wandert vom Magen in den Darm, dringt hier in die Lymph- und Blutgefäße der Darmwand ein und lässt sich dann vom Blutstrom weitertreiben, bis er schließlich in den feinsten Endigungen der Adern in irgendeinem Organ zu Ruhe kommt. Dort verlässt das Tierchen seine Hölle, und es verwandelt sich in eine Blase, die mit einer wässrigen Flüssigkeit gefüllt ist. Dieses Gebilde heißt Finne oder Blasentrunk. In ihm bildet sich auch bereits der zukünftige Bandwurmkopf mit seinen Saugnäpfen aus. Viele Jahre lang kann so die Finne im Innern des Wirts verbringen, ohne ihre Lebensfähigkeit einzubüßen. Wird nun das Fleisch des Wirtstiers etwa von einem Menschen genossen, so gelangt die Finne in den Magen des neuen Wirts. Auch sie widersteht der Verdauung durch den scharfen Magensaft, der doch sonst alles weiche, fleischartige auflöst, und gelangt in den Darm. Hier stülpt sich der Bandwurmkopf der Finne nach außen; er befestigt sich mit Hilfe der Saugnäpfe an der Darmwand, und nun beginnt ohne weiteres die Bildung des Halses und der Glieder. Es ist somit auch für die völlige Entwicklung des Bandwurms ein Zwischenwirt als Finnenträger nötig, und dieser Umstand ist es, der viele Bandwurmeier nicht zur Entwicklung kommen lässt. Aber die geringe Wahrscheinlichkeit dafür, dass das einzelne Bandwurmei auch wirklich seine Entwicklung bis zum ausgebildeten Bandwurm durchmache, wird wieder ausgeglichen durch die schon erwähnte ungeheure Fruchtbarkeit der Bandwürmer. Wenn ein einziger Bandwurm das Jahr über Millionen von Eiern produziert, da ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass wenigstens einige der Eier solche Tiere finden, in denen sie sich entwirldeln können. Es ist ein immer wieder zu beobachtender Kunstgriff der Natur, den sie anwendet, um die Erhaltung der Gattung zu sichern: je mehr die Eier oder Jungen gefährdet sind, um so größer ist die Fruchtbarkeit.

Die bei den Menschen verbreitetsten Bandwürmer sind zwei sehr breite Formen, d. h. die einzelnen Glieder sind bedeutend breiter als lang. Sie werden auch häufig als Kinderbandwürmer bezeichnet, weil ihre Sinnen vornehmlich im Mundstück wohnen und durch den Geschmack rohen Fleisches in den Magen gebracht werden. Beide Bandwürmer verfügen nur über Saugnäpfe, nicht aber über Haken zum Festhalten. Der eine kann sehr leicht abgetrieben werden, der andre hält sich mit Hilfe seiner Saugnäpfe so fest, daß er schwer abzutreiben ist. Während der leicht abzutreibende wohl kaum großen Schaden angerichtet und höchstens durch seine große Masse und durch die bedeutende Kraft, mit der er sich zusammenzieht, lästig wird, ist der zweite bedeutend gesundheitsschädlicher.

Weit gefährlicher als die genannten beiden Bandwürmer ist der „Schweinebandwurm“, wie ihn das Volk nennt, weil ganz besonders das Schwein seine Zinnen beherbergt. Glücklicherweise ist dieser gefährliche Schmarotzer in Deutschland in den letzten 20 Jahren viel seltener geworden — sicherlich ein Erfolg der obligatorischen Fleischbeschau und auch der Scheu vieler Menschen vor rohem Schweinesleisch und der zuweilen durch dessen Genuss herbeigeführten Trichinose. Die Gefährlichkeit dieses Tiers liegt in dem Umstand, daß seine Eier sehr leicht auch in den Magen und Darm des Menschen gelangen. Der Bandwurm selbst ist sehr schmal und macht wenig Beschwerden, aber der Mensch, der ihn hat, ist eine stete Gefahr für seine Umgebung, vor allem dann, wenn er sich nicht der peinlichsten Sauberkeit und Vorsicht befleißigt. Gelangen nämlich die Eier dieses Bandwurms in den Magen eines Menschen, so bohren sich die entstehenden Zinnen auch durch die Darwmwand und gelangen dann sehr oft ins Auge, wo sie Blindheit, und ins Gehirn, wo sie Geistesstörungen mannigfaltigster Art hervorrufen, die gewöhnlich unheilbar sind. Die Infektion mit den Eiern dieses Bandwurms ist leichter als man denken könnte: teils können die Eier durch starkes Erbrechen in den Dünndarm gelangen, teils können unreinliche Leute diese Eier mit den Fingern in den Mund bringen, und auch andre können auf ähnliche Weise leicht infiziert werden. Daraum ist es notwendig, daß der schmale Bandwurm sofort abgetrieben wird, was allerdings, da er sich auch mit Hilfe von Haken festhält, nicht leicht ist.

mit Hilfe von Hunden festhält, nicht leicht ist.

Es wurde schon gefragt, daß besonders der Hund eine große Zahl parasitärer Würmer beherberge. Auch an Bandwürmern ist der Hund nicht arm. Nicht nur die Bandwürmer, die den Menschen bewohnen, sondern noch eine ganze Reihe spezifischer Hundebandwürmer beherbergt er in seinem Darm. Unter diesen ist es der *treigledrige* oder der *Hülfenbandwurm*, der durch seine Zinnen auch solchen Menschen recht gefährlich werden kann, die in zu intimem Umgange mit Hunden leben. Bekannt ist dieser Wurm auch unter dem Namen *Echinococcus*. Er lebt oft in großer Menge zwischen den Dünndarmzotten des Hundes, wird nicht lang und besteht nur aus drei Gliedern, von denen das letzte im reifen Zustand sehr groß ist. Die Zinne dieses Bandwurms sieht sich, wenn sie in den Darm des Menschen gelangt, in verschiedenen Organen fest und entwickelt sich je nach dem Organ in verschiedener Weise. Fast immer aber bildet sie sich aus zu einem vielblättrigen Gebilde, das zuweilen eine ganz enorme Größe erreicht und dann meist den Tod des Befallenen herbeiführt. Man hat aus dem Körper von an *Echinococcus* erkrankten Menschen schon 10 bis 15 Kilogramm schwere Zinnen herausgeschnitten. Am öftesten sijen die *Echinococcerlarven* in Lunge oder Leber, zuweilen auch in Auge und Gehirn. Sehr häufig ist der *Echinococcus* auf Island, wo man im Umgang mit Hunden sehr unsauber ist. Jedenfalls sollte man streng vermeiden, sich von Hunden Hände oder Gesicht ledern zu lassen, denn der Hund, der alles beschuppert und besetzt, bekommt sehr leicht die Eier des Hülfenwurms an seine Zunge.

Kunstchronik.

Philharmonisches Konzert. Es ist nicht leicht, den gewöhnlich zwiespältigen Eindruck in Worte zu fassen, den die einzige Programmnummer dieses Abends, Gustav Mahlers sechste Sinfonie, hinterließ. Die seit einer Woche an sämtlichen Umschauhäuschen prangenden Plakate, auf denen die 110 Musiker der verstärkten Windersteinkapelle offensichtlich als Kochspiele figurierten, schienen auf eine Orchesteraufstellung vorzubereiten, wie sie bei Sensationslust einer bestimmten Sorte von Konzertpublikum liebenswürdig entgegenkommt. Allein schon ein Blick in die Partitur konnte stutzig machen, und die Aufführung erwies, daß es sich in dem Werke um ein durchaus ernstes Klingen handelt, dem die (durch ihre Vielartigkeit und Untheit freilich etwas grotesk wirkenden) instrumentalen Mittel nur verhältnismäßig selten Selbstzweck werden. — Die Sinfonie ist nach herkömmlichem Schema entworfen: zwei Es-sätze — ein Allegro energico, ma non troppo und ein Finale, Allegro moderato, mit vorangehender Einleitung — in einer dem typisch modernen Expansionsbedürfnis entsprechend erweiterten Sonatenform, in der sich jedoch Themenaufstellung, Durchführung und Reprise noch ohne viel Schwierigkeit begrenzen lassen; dazwischen ein Andante moderato und ein Scherzo, die gleichfalls nichts formell Außergewöhnliches enthalten. Dabei ist Mahler (im Gegensatz zu der immer mehr sich einbürgernenden Gewohnheit, bloß „motivisch“ zu arbeiten) entschieden bemüht, breite, weitausgreifende Themen mit charakteristischer Linie zu erfinden; allein sein Vermühen bleibt fruchtlos: diese Themen nehmen sich aus wie Gespenster, die sich aufzärtlich herausgezogen haben und nun bestrebt sind, durch rücksichtlose Weingänge den Schein der Lebendigkeit zu erwidern. Man glaubt

gestrebe Eindruck bleibt aus. Trotzdem wäre es, ausgenommen gewisse Einzelheiten, ungerecht, von Rose zu reden, da darin stets der Vorwurf mehr und minder bewusster Unchristlichkeit steht; und künstlerisch unehlich scheint mir Mahler nicht zu sein: nur unvermögend ist er, dies allerdings gelegentlich in einem Grade, der erschreckt macht.

Der erste Satz der Sinfonie läßt sich zu Anfang ganz gut an: ein energisches, mit ausgesprochener melodischer Technik ausgespanntes, von einem straffen Marschrhythmus gehaltenes erstes Thema beginnt, dessen Mangel an ursprünglicher Herbigkeit durch die dunkle, harte Orchestersfarbe geschickt ausgeglichen wird; daran schließt sich ein fäkal anmutendes zweites Thema, vom Bläserchor in verschiedener Besetzung und mit verändertem Abschluß zweimal vorgetragen —, dies wohl der musikalisch schönste und reinste Moment des ganzen Werks. Mit dem dritten Thema aber, das offenbar einen (leider brutal unvermittelten) Aufschwung bedeuten soll, geraten wir in eine Sphäre höchster Trivialität. Auch die bedenkllich gestaltete Durchführung enthält nur sehr wenig Richtpunkte; denn der Kontrapunkt, der von Mahler hier, wie anderwärts in der Sinfonie, praktiziert wird und im ganzen viel zu sehr damit rechnet, daß ein modernes Ohr sich jede Klarophonie, auch die unmotivierteste, gefallen läßt, ist viel weniger fühn, als dilektantisch. Die Reprise könnte entschieden geniebbarer sein, wenn sie wörtlicher wäre und der wenigstens in der ersten Hälfte des Auftretungssteils vorhandene weite, melodische Bogen festgehalten würde. — Zumindest ist der erste Satz noch einigermaßen übersichtlich; beim Finale läßt sich das kaum nachsagen: hier kommt es zu erheblicher thematischer Gestaltung fast gar nicht; ein vergleichlicher Anlauf nach dem andern! Von erstaunlicher Entwicklung, wie sie im ersten Satze sich doch stufenweise konstatieren ließ, keine Rede. — Von den beiden Mittelsätzen scheint mir das Scherzo bei weitem der gelungenere: hier gibt sich der Komponist am natürlichesten; namentlich das trioartige, mehrmals wiederkehrende Mittelstück, in dem $\frac{2}{4}$ - und $\frac{3}{4}$ -Rhythmus eigenartig, aber ungezwungen wechseln, mit seiner einfachen, gleichwohl nicht alltäglichen Melodie wirkt ergötzlich. Das Andante dagegen ist eine arge Riefe: einmal will der Faden hier nirgends weiter reichen, als die üblichen acht Takte, und dann ist's mit Händen zu greifen, daß Mahler mit dem Hauptthema nicht den ursprünglichen Einfall, sondern eine durch geringsfügige Metouche erzielte Variation dieses Einfalls ausgezeichnet hat, die originell sein soll; diese Metouche ist aber so schlecht gelungen, daß die melodische Linie, die nun besteht, bedenklich an die Kunstübung gewisser Klavierhumoristen erinnert, die eine bekannte — acht nur zu wohlbekannte — Weise mit consequenter, ohngezerteilten Alteration eines Intervalls vortragen.

Troy alle dem kann man sich, wie gesagt, des Eindrucks nicht entziehen, daß der Schöpfer dieses Werks eine Persönlichkeit ist, die ernsthaft mit sich und ihren Problemen ringt. Freilich, einen Fortschritt irgendwelcher Art wird man in Wohlerts Schaffen schwerlich erblicken können, selbst in seiner Instrumentationstechnik nicht, ungeachtet mancher gewisselos eigener und schöner Klangwirkungen. Denn diese Technik läßt nur zu oft eine rein solistische Behandlung einzelner Instrumente und Instrumentengruppen zu, durch die, selbst bei höherer musikalischer Kontinuität, der Eindruck ausgeblichen würde, daß man es mit einem lädenlos fortlaufenden Sketchetwerk zu tun hat. Das wird ersichtlich, sobald man sich dessen erinnert, wie z. B. im Tristan selbst bei ihren exponierten Soli das englische Horn und die Bassklarinette als Repräsentanten eines Instrumentalkörpers, nicht als ein „für sich“ empfunden werden, ja schlechterdings empfunden werden müssen.

Im ganzen ist das Übermäss, das bei Mahler in Instrumentation, Kontrapunktik und dementsprechend auch in der Harmonik sich bei ohrenfälligen Mängel an wirklich schöpferischer Phantasie geltend macht, eine ziemlich sichere Anweisung darauf, daß sein Werk keine dauernde Bedeutung erlangen wird. Denn alle große Kunst entwickele sich organisch — ohne äußere Gewaltsamkeiten! th.

Leonhard Schridel. Der goldne Stiefel, Roman. München, Verlag von Albert Langen. Preis: 3 Mf. — Hätte vor zehn Jahren ein junger Autor in seinem Erstlingsroman die Proletarialisierung des Handwerkerstands schildern wollen, es wäre tausend gegen eins zu wetten gewesen, daß er in Abhängigkeit von Ausländern geraten wäre; etwa von Bola; wenigstens wären stärker bedeutende Einwirkungen von ihnen zu verspüren gewesen. Heutzutage ist dies anders geworden, und gerade das Buch Schridels, ein Erstlingswerk, weist darauf hin. Heute haben wir uns im Roman wieder mehr auf die deutschen Meister besonnen. Es wäre g'ne schwierige, aber auch daulbare Aufgabe, nachzuspüren, wie von den deutschen Meistern, namentlich Gottfried Keller und Wilhelm Raabe allmählich immer stärker die Schaffenden beeinflussen und frei machen. Frei machen so, daß die Erzähler von vornherein wieder ihre eigen persönliche Art rücksichtslos durchdrücken und die Theorien und Richtungen ruhig Theorien und Richtungen sein lassen. Leonhard Schridel tritt gleich sehr selbstbewußt auf. Wie er Querlöpfe von Handwerkern schildert, die sich nicht in die Entwicklung der Dinge hineinfinden können und von vornherein im wirtschaftlichen Kampfe als eigensinnige Beharrer dem Untergang preisgegeben sind, so marschiert auch der Verfasser gleich in seiner Erzählungs- und Darstellungsweise als Herr eigner Art auf. In ihm lebt die Freude am saftigen vollblümlichen Wort und Satz, er schwelgt in kräftigen Wendungen, wie das namentlich Menschen gegeben ist, deren Sprache fest im Dialekt wurzelt. Und diesem sprachlichen Vergnügen entspricht eine Neigung zum Karikieren. Er stellt alle Personen, die er in seinem kleinstädtischen Handwerkerroman schildert, dem Leser

Der Chemnitzer Professor Anton Ohorn schildert in seinem fünfaktigen Schauspiel *Der Abt von St. Bernhard*, das gestern im Schauspielhause gegeben wurde, wie ein edler liberal gesinnter Abt, ein Held und ein Lamm, von einem gemeinen Habsurden und sturm-aus-hundesmeinen Edler und Edel

und Würden hinausintrigiert wird. Herr Ohorn tut das in der Weise, die ihm liegt; er stellt Engel und Teufel gegenüber und versucht obendrein die Engel mit einem im Theater wirksamen Anstrich von spießbürgertlichem Liberalismus, während er die Teufel als ganz gruselig ultramontane Schurken der allgemeinen Verachtung empfiehlt. Man denkt, wenn man das Ding sieht und das schreckliche Deutsch hört, daß die sogenannten Personen sprechen, an seine Kindheit zurück, wo man wilde Schauergeschichten verschlang, — und konstatiert im übrigen, daß im Theater noch recht viele Erwachsene, zumal Kreibiselle- genieser, sich knabenhafte Empfänglichkeit für gutgesinnte Klapperräuber-Spieltafellitteratur bewahrt haben. Herrn Horst fiel natürlich die Aufgabe zu, den Oberfeuer zu markieren. Herr Mühlhofer ließ dem liberalen Engel seine Überzeugungsstimme, und zwischen Engeln und Teufeln stand als braver westlicher unbehüllischer Hofrat Herr Willi. Mehrere Darsteller beherrschten das Ohornsche Deutsch noch nicht vollständig; es ist für gesammelte Menschen auch wirklich etwas schwer, sich dafür zu begeistern. Aber, wie gesagt, im Zuschauerraum gab es etliche Geistersteine.

Neues Theater. Donnerstag: Der Karneval in Venedig; Die Geisha. Freitag: Der Freischütz. Sonnabend: Der verlorene Sohn; Der Karneval in Venedig. Sonntag: Traviata; Der Karneval in Venedig. Montag: Die Jungfrau von Orleans. — **Altes Theater.** Donnerstag: Husarenfeier. Freitag: Hugobretts Brautfahrt. Sonnabend: Husarenfeier. Sonntag, nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr: Rosenmontag (Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein), abends $\frac{1}{2}$ Uhr: Hugobretts Brautfahrt. Montag: Frühlingsblüte.

Herr E. C. Heimboldt, der einst dem Stadttheaterensemble angehörte, wird am 15. März im Neuen Theater ein ehemaliges Gastspiel als Faust in Gounods Oper Margarete absolvieren.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag: Faust (halbe Preise; Gretchen; Räthe Haber). Freitag: Sherlock Holmes. Sonnabend: Charleys Tante (Gastspiel William Büllerö). Sonntag: Der Staub der Sabinerinnen (Striese; William Büller). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomospring). Donnerstag: Der Sonnenvogel (Vorstellung für den Metallarbeiterverband). Freitag: Das Jungfernblatt (Vorstellung für den Verein Gutenberg). Sonnabend: Prinzess Bébó. Sonntag: Prinzess Bébó.

Glotzen.

-n. Eine deutsche Zeitsignalstation. Es hat sich herausgestellt, daß es für die transatlantische Schiffahrt wünschenswert ist, auf den Reisen gelegentlich die genaue Greenwichzeit erfahren zu können. Im Laufe der letzten Jahre hat die Hamburger Sternwarte mehrfach auf Eruchen verschiedener im Hafen von Horta auf den Azoren sich aufhaltenden Schiffen telegraphische Zeitsignale erteilt, durch die die Schiffer in den Stand gesetzt wurden, ihre Chronometer zu kontrollieren. Dabei benutzte die Hamburger Sternwarte das Stabell der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft. Wie die Zeitschrift für Optik und Mechanik mitteilt, ist vom Deutschen Meiche vor einiger Zeit im Einverständnis mit der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft auf deren Station in Horta eine astronomische Präzisionspendeluhr aufgestellt worden. Die Sekundenschläge dieser Pendeluhr werden einmal wöchentlich, unter Benutzung des Deutsch-Atlantischen Stabells über Emden, auf den Chronographen der Hamburger Sternwarte automatisch übertragen. Auf diese Weise wird dann in Hamburg der Stand der Pendeluhr in Horta gegen mittlere Greenwichzeit durch Vergleichung mit den Normaluhren der Hamburger Sternwarte bestimmt und der Station in Horta telegraphisch mitgeteilt. Dort wird er in das Uhrejournal eingetragen. Wenn Schiffer in Horta Aufenthalt machen, so haben sie, da die Station der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft Tag und Nacht geöffnet ist, jederzeit Gelegenheit, den Gang ihrer Schiffchronometer durch Vergleichung mit der Stationspendeluhr bis auf wenige Zehntel der Sekunde genau zu ermitteln. —

-n. Diebstahl aus Übergläubiken. Wie häufiger, als man für möglich halten sollte, werden Diebstähle aus übergläubischen Motiven ausgeführt. Oft sind es vollständigste Enttäuschungen, die zu einem Diebstahl Anlaß geben, oft hofft man, auf diesem Wege das Glück an sein Haus zu fesseln, den Liebsten zu gewinnen und vergleichen mehr. Im Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik führt Dr. Hellwig zahlreiche übergläubische Volksbräuche an, in denen Entwendungen eine Rolle spielen und die deshalb nicht selten eine Strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen. Wenn es für den praktischen Juristen durchaus geboten erscheint, sich mit dem übergläubischen Tun der Bevölkerung vertraut zu machen, so gewährt die Kenntnis hieron auch dem der Strafrechtspflege Fernstehenden einen interessanten Einblick in das Seelenleben des Volkes. Wie lesen z. B. unter andern, daß unter den Frauen der Provinz Posen der Übergläubke herrscht, eine Wunde zu heilen werden, wenn sich die Leidende ein intimes Kleidungsstück einer Feindin verschafft, dies verbrennt und die Asche auf die Wunde legt. Gegen Anschwellung der Halsdrüsen wird von den Siebenbürger Sachsen empfohlen, ein Stück Speck zu stehlen und dies am Halse zu tragen. Ähnlich werben in Schlesien und in Steiermark die Warzen behandelt. Auch gestohlenes Brot spielt eine Rolle als Heilmittel. Sowohl in Russland als auch in Bosnien und der Herzegowina gilt es als außerordentlich appetitreichend. Im Kanton Bern stiehlt man, um Warzen zu vertreiben, so viel Erbsen, als man Warzen hat, und wirft sie über die linke Schulter ins Feuer. In England stahl einst ein Mann Röden, um damit seinem verkrüppelten Sohne die Fleder einzureiben und ihn dadurch zu heilen. In Steiermark wird gegen Notlaut das Umhängen einer Kupfermünze, das Tragen eines Kupferstrings, eines roten Windhabers angeraten, wobei diese Gegenstände als besonders wirksam gelten, wenn sie gestohlen sind. Auch das Gebeinen der Pflanzungen und des Viehs kann durch weise Benutzung gestohlenen Guts beeinflußt werden. Wenn der Blachs nicht gebeicht, stehle ein wenig Lein und menge ihn unter den feinen; wer die Vienen zwingen will, nicht fortzuziehen, muß Wolle von einem schwarzen Schaf stehlen; wer Schwabken hat, soll einen Hemmschuh stehlen und ihn auf den Ofen legen, so gehen sie weg. Im Liebeszauber wird oft recht drastischen Mittelnegriffen. Wenn ein Mädchen ihren künftigen Gemahl im Traume sehen will, so muß sie am Abend davor eine Männerunterhose stehlen, in die sie einen Teil von einem gerösteten Stückchen Brot steckt, während sie den andern Teil verscharrt. Die Unterhose muß sie dann unter ihr Kopftischn legen. Vor dieser Zauberprobe darf sie gefestet haben. Bei den Sibislawen gilt ein von der rechten Hand eines Toten gestohlener Ring als Baubermittel. Neben dem Liebeszauber gibt es einen Diebeszauber. Wer z. B. Weihnachten, Neujahr oder am Dreikönigabend etwas stiehlt, ohne erfaßt zu werden, der kann das ganze Jahr über siehlen, ohne eine Entdeckung befürchten zu müssen. Wenn man dem Fischer sein Angelgerät stiehlt, so raubt man ihm, wie es in Dänemark heißt, ein Glück. Mit gestohlenem Gelde hat man besonderes Glück; in Elsaß wird einem angeraten, mit gestohlenem Gelde ein Los für eine Lotterie zu kaufen, da man dann auf Gewinn rechnen kann. Auch daß man sich durch Entwendungen das Glück einer andern Person aneignen kann, ist ein verbreiteter Übergläubke. Die Magharen stehlen zu diesem Zweck in der Neujahrsnacht von Düngerhaufen derjenigen Person, nach deren Glück sie trachten. Rist, legen ihn neben den eigenen Düngerhaufen und klappern mit einem Stein.